

# Sächsische Volkszeitung

Wochentlich ausg. mit Aufnahme der Conn. u. Zeitung.  
Bezugspreis: Büchel. 1 Kr. 50 Pf., 1. October. 2 Kr. 50 Pf. (jahrliche Beleggabe). Bei all. und. Postkantinen 12. Bezugspreis. Einzelnummer in der Kaufhaus-Sprechstunde: 11-19 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt f. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Aufmerksam werden die geistige, künstlerische und deren Kunst mit  
15-4. Heft zum 50. Jahr Seite Berichter. 1. Michael. Geburtstag  
Geburtsfeier, Geburtstag und Hochzeitstag. Dresden.  
Vorläufige Seite 48. — Herabreißer Nr. 1906.

## W. Das Fronleichnamfest.

Das hochheilige Pfingstfest ist umrahmt von zwei christlichen Feiertagen. Zehn Tage vor Pfingsten feiern wir den Abchied des Erlözers von der Erde, der durch eigene Kraft in den Himmel auffährt, um ein tugendreiches, feuchtes Leben zu führen? Im allerhöchsten Altarsakrament, bei der heiligen Messe holen sie sich allen Trost und die Kraft zum Kampf, dort weilt der Erlözer und sendet die Strahlen seiner Gnade aus in die Herzen jener, die ihn aufsuchen. Was Wunder, wenn also die Katholiken sich mit kindlicher Pietät angetrieben fühlen, ihre Gegenliebe und dankbare Erkenntnis nach menschlicher Kraft und dem Vermögen zu erkennen zu geben. Ihm, dem göttlichen Heilanden im Altarsakrament, baut die Kunst die herrlichen Dome, gestaltet sie die Wallfahrtsorte prunkvoll. Ihm gilt der Wetteifer in der Auszschmückung der Gottestempel, ihm gilt die Feier des Fronleichnamfestes.

Wenn unseres christlichen Brüder das Verständnis für die hohe Bedeutung des Festes abgeht, so liegt das in der Verschiedenheit der Auslegungen der Worte Jesu Christi beim letzten Abendmahl. Und doch brauchten sie nur die Bibel in die Hand zu nehmen, die Einführungsworte gemäß ihrem naheliegenden Sinn zu lesen, um darin die katholische Lehre zu finden. In den Evangelien (Luk. 22, 19, Mark. 14, 22-26, Matth. 26-30) sind die Worte so einfach und klar; in Anbetracht der feierlichen Stunde und genommen in dem Zusammenhange können sie keiner Missdeutung unterliegen; denn Heiland musste alles daran legen sein, nicht missverstanden zu werden. Daher sagte er die einfachen Worte: „Dies ist mein Leib“, „Dies ist der Fleisch meines Blutes.“ Schon früher hatte Christus auf diesen Glaubenstag, und zwar so, wie ihn die katholische Kirche festhält, hingewiesen. Im letzten Kapitel des Johannes-Evangeliums hatte er gesagt: „Ich bin das lebende Brod, das vom Himmel kommt . . . und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch.“ Die Juden, welche diese Worte hörten, nahmen daran Anstoß, zankten sich miteinander und sprachen: „Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben?“ Jesus hörte dies. Ihm als Verkünder der Wahrheit musste alles daran liegen, daß seinen Worten seine falsche Bedeutung unterstellt wird. Hier mußte es sich entscheiden, ob die katholische oder die modern-protestantische Lehremeinung vom Abendmahl die richtige ist. War die katholische falsch, dann forderte es die Pflicht, daß der Gottessohn zu den streitenden Juden sagte: „Ihr lieben Leute irrt euch; was ich sage, dürft ihr nicht wörtlich nehmen.“ Was sagt aber Christus der Herr? „Wahrlich-wahrlich ich sage euch, wenn ihr das Fleisch des Menschen-Johannes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben; denn mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise und mein Blut ist wahrhaftig ein Traut.“ Und Jesus fuhr fort: „Wer mein Fleisch ist und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.“ Viele seiner Jünger fanden die Worte zu schroff und sprachen: „Diese Rede ist hart, wer kann sie hören?“ und sie verließen den Herrn. Hier mußte Christus unbedingt den Kreisum der Jünger zerstreuen und sie zurückzuholen, wenn die kathol. Auffassung vom Abendmahl die unrichtige war. Wie sind überzeugt: Hätte Christus seine Worte ihnen im Sinne des liberalen Protestantismus erklär, sie wären zurückgekehrt und seine Anhänger geblieben. Jesus aber läßt sie ruhig gehen. Und zum Beweise, daß die fortgehenden Jünger den Sinn seiner Rede richtig erfaßt, sprach er die Apostel: „Werlet nicht auch ihr fortgehen?“

Wie die Sonne am Frühlingsmorgen ihr Bild in jedem Lautröschen ohne Zahl vervielfältigt, ebenso vervielfältigt Christus, die Sonne göttlicher Liebe, seine Gegenwart durch alle Zeiten, für alle Länder und Gemeinden und Christenseelen. Da ist uns der Herr nahe, persönlich und sichtbar in jeder Kirche. Er ist gegenwärtig unter den einfachen Gestalten. Er, der in seinem Leben arm und wertlos erschien, um den Wert der sichtbaren Welt auf das richtige Maß zurückzuführen, erniedrigt sich für uns, wie er sich dereinst am Kreuze erniedrigt hat. Er, der Kraußt alles Seins, der wegen der Unendlichkeit seines Wesens sich selbst Zweck ist und sein muß, macht sich zur Speise, um seine liebevolle Hingabe an den Menschen, welche er durch sein Leben auf Erden begonnen hat, fortzusetzen. Fürwahr, ergreifender konnte er dies nicht tun, als indem er unter uns in Gestalt von Speise weilt.

Man muß eben christliche Gedanken nachdenken, um den Jubel und den Trost über die Gegenwart Jesu Christi im Altarsakramente zu begreifen. Woher haben die ersten Christen die Kraft zu ihren heldenmütigen Märtyrien genommen? Woher nehmen so viele hochherige Seelen den Mut, um auf die ganze Welt mit ihren Freuden zu ver-

gichten, um sich gänzlich dem Krankendienst oder anderen Werken der christlichen Nächstenliebe zu widmen? Was hält Millionen von Katholiken mitten in allen Anfeindungen und Gefahren aufrecht, um ein tugendreiches, feuchtes Leben zu führen? Im allerhöchsten Altarsakrament, bei der heiligen Messe holen sie sich allen Trost und die Kraft zum Kampf, dort weilt der Erlözer und sendet die Strahlen seiner Gnade aus in die Herzen jener, die ihn aufsuchen. Was Wunder, wenn also die Katholiken

einstimmung mit den Aposteln, den ersten Vätern, den Bildern und Inschriften in den Katalanen bei der Feier der heiligen Geheimnisse und aus Anlaß des heutigen Fronleichnamfestes uns vor der heiligen Eucharistie in dem Bekennniß vereinigen:

„Ich glaube und bekenne, daß du hier zugegen bist, Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist, die Sünden zu retten!“

## Der evangelisch-soziale Kongress.

Eine Anzahl Offiziere ohne Truppen — das ist das Charakteristikum des evangelisch-sozialen Kongresses, der soeben in Berlin zu Ende ging. Es sind sogar recht tüchtige und gute Offiziere, die an der Spitze eines Heeres recht Erfleidliches leisten würden! Aber sol Mit-Offizieren allein ist keine Schlacht zu gewinnen, die Mannschaften müssen vor, aber Mannschaften fehlen hier. Der ganze Kongress hat deshalb lediglich den Charakter einer sozialwissenschaftlichen Konferenz angenommen, deren Arbeiten allerdings eine gewisse Anerkennung verdienen. Es sind Namen von gutem Klange, die sich hier vereinigt haben: wir nennen nur Professor Harnack, Professor Harms, auch Naumann und Prof. Dr. Wümer. Der Kongress befürchtete mit einer Reihe höchst wichtiger Fragen, so daß ein kurzer Überblick angezeigt erscheinen dürfte.

Die Frage des Maximalarbeitsstages behandelt der Lübinger Privatdozent Dr. Harms, dem wir bereits eine Reihe wertvoller nationalökonomischer Arbeiten, momentlich über die Frage der Arbeitskammern, verdanken. Die Leitsätze seines Vortrages bewegten sich vornehmlich in der Richtung der Arbeitszeitverkürzung für verheiratete Frauen und für gesundheitsgefährdete Betriebe. Er fordert: 1. Dass der Bundesrat von dem ihm auf Grund des § 120 der Gewerbeordnung zu stehenden Recht der Normierung eines hygienischen Maximalarbeitsstages in größter Umfang Gebräude mache, als es bisher geschehen ist, besonders mit Rücksicht auf die Frauen. 2. Dass § 135 der Gewerbeordnung dahin geändert wird, daß für „jugendliche“ Fabrikarbeiterinnen, deren Schuhalter auf 18 Jahre zu erhöhen ist, und für jugendliche männliche Arbeiter der neunstündige Maximalarbeitsstag festgelegt wird. 3. Dass für verheiratete, verwitwete und geschiedene Frauen energisch auf die Einführung der fiktiven Halbtagszeit hinarbeitet werde. Freilich ist diese Forderung eine höchst bedeutsame, die Änderung der Gesetzgebung kommt hierbei kaum in Betracht; nur die Einführung der Altersgrenze für jugendliche Arbeiterinnen von 16 auf 18 Jahre würde zunächst eine Änderung nötig machen. Diese Erhöhung des Schuhalters hat viele Freunde, aber auch ebensoviiele Gegner und Letzte sind es, die erst neue Erhebungen über diese Frage wünschen, wodurch die ganze Entscheidung auf das Ungewisse verlegt wird. Auf dem Kongress allerdings möchte ich noch sofort eine Opposition gegen die beiderseitigen Wünste geltend. Während Professor Arndt, der Herausgeber der „Sozialen Praxis“, der gleichen Meinung wie Dr. Harms war, traten Reichsrat Adolf Wagner und Arbeitsschreiber Ertel aus Düsseldorf für die gelebliche Einführung eines allgemeinen Maximalarbeitsstages erwachsener männlicher Arbeiter - fiktivverhältnis mit Modifikationen für einzelne Industrien und die Saisongewerbe — ein und hielten eine solche Arbeitseinsatzverordnung für durchaus möglich. Professor Arndt hatte noch eingewendet, daß ein solcher Maximalarbeitsstag leicht zum Normalarbeitsstag werde, d. h. daß er dann auch zugleich den Charakter eines Minimalarbeitsstages erhalte; er meinte, die ganze Regelung den Tarifverträgen, also freiwilliger Vereinbarung zwischen Arbeit-

## Das ewige Licht.

Wie freundlich schimmt stets vor dem Altare  
Das ewige Licht! Es fällt sein roter Schein  
Bei Tag und Nacht hin durch der Säulen Welt'rin,  
Dass es die Liebe Jesu offenbare.

So strahlt die Liebe ja, die himmelslare,  
Des Herzens Jesu uns ins Herz hinein  
Und rüst der Menschheit, daß in Lust und Pein  
Vertrauend sie um ihren Herrn sich schare.

Jahr aus, Jahr ein wohnt er bei Tag und Nacht  
Mit seinen Gnadenkräften wunderbar  
Voll Huld in schlichter Brotsgeform verborgen.

Kommt liebend denn zur Tabernakelmacht,  
Bringt ihm in Glauben eure Huldigung dar  
Undлагt ihm voll Vertrauen eure Sorgen!

Fritz Eßer, S. J.

## A. Apologetische Predigten.

Der Ruf unserer Laienwelt nach mehr apologetischem Lektormaterial und zeitgemäßer Behandlung der in der Ge-

genwart so bergstark aufgehäuften Probleme über das Verhältnis von Wissenschaft und Glauben will nicht mehr verstummen. Und das ist gut so. Freilich die Bielen, Allzuvielen, welche glauben, im Interesse einer vollständigen Apologetik schriftstellerisch arbeiten zu sollen, wollen mehr nach ihrem guten Willen, als nach dem guten, soliden Wissen beurteilt sein. Und das ist nicht gut. Nicht zu viele dieser Allzuvielen wissen überhaupt genau, wo der Feind steht, gegen den sie ihre Geschosse schleudern wollen, daß auch die vollständige Apologetik nur dann etwas leisten kann, wenn sie in der innigsten Verbindung mit der Wissenschaft bleibt und über deren Stand in der Gegenwart und die Probleme, welche sie beschäftigen, ganz genau orientiert sind.

Um so erfreulicher ist es, wenn ein Mann, der in der Wissenschaft selbst einen guten Namen hat, sich als Meister einer seinen, aber den Gegner tödlich treffenden, vollständigen Polemik gezeigt hat, wie das bei Herrn Professor Einig-Trier der Fall ist. „Apologetische Predigten“ herausgibt, die nicht bloß für die Manzel, sondern auch als Lesebuch für weitere Kreise sich eignen. Die durchsichtige Einleitung des Stoffes, die ständige Berücksichtigung allerweltlicher Tagesfragen, die scharfe Hervorhebung der für Beurteilung einer Frage in Geltung tretenden Prinzipien empfehlen das Buch aufs allerbeste.

Nehmen wir als Beispiel die Predigt über das Thema „Bibel und Natur“ (S. 147 bis 155), wo als Leitgedanken ausgeführt sind:

1. Das Buch der Bibel und das Buch der Natur kommen beide von Gott, ein wirklicher Widerspruch kann also zwischen beiden nicht bestehen.

„Wenn also im Buche der Natur wirklich geschrieben steht, daß Gott zum Beispiel die Welt in langen Zeiträumen erschaffen hat, wenn uns mit anderen Worten die Astronomie, die Geologie, die Paläontologie usw. das wirklich lehren, dann ist es auch so und niemand von uns zweifelt daran.“

„Gott ist die unendliche, lebensfeile Sonne der Wahrheit. Zwei Arten von Lichtstrahlen wollte er aus der Fülle seines Lichtes in das Auge unseres Geistes hineinleuchten lassen, die eine durch das Buch der Bibel, die andere durch das Buch der Natur. Es ist undenkbar, daß diese Strahlen sich gegenseitig verdrängen; wenn sie so, wie sie von Gott ausgehen, in den Menschengeist hineinfallen, dann können sie sich nur zu hellster Liebe, zu blendendem Glanze, zu einer Schönheit verdrehen.“ (S. 149-150.)

2. Die scheinbaren Widersprüche führen nur her von der verfehlten Deutung der Bibel durch eine dilettantische Naturwissenschaft oder eine überspannte Schriftklärung auf der anderen Seite.

„Auch hier spricht die Geschichte zu deutlich. Ja, es gab wirklich solche, die meinten, ein Christ müsse nach der heiligen Schrift glauben, daß Gott die Erde in jedesmal 24 Stunden geschaffen habe, daß die Sonne sich um die Erde drehe und anderes. Sie irrten; denn das ist falsch; aber

Bogen des hochheiligen Fronleichnamfestes erscheint die nächste Nummer erst Freitag, den 15. Juni, nachmittags.“

geboren und Arbeitern, überlassen zu sollen, und polemisierte sehr scharf gegen die jetzt im Saargebiet auftauchende Belämpfung des Tarifierungsgedankens. Gewiß wünschen auch wir Förderung der Tarifgemeinschaften; daß Zentrum hat bereits einen entsprechenden Antrag im Reichstage gestellt. Aber wir glauben nicht, daß die Gesetzgebung mit der Regelung der Arbeitszeit so lange warten kann, bis die Tarifgemeinschaften überall Eingang gefunden haben; es steht zudem fest, daß nicht überall Tarifgemeinschaften sich bilden können. Ferner scheint es uns gerade im Interesse der Förderung der Tarifgemeinschaften selbst gelegen zu sein, wenn die Gewerbeordnung den Maximalarbeitsstag feststellt, dann hat die Gesetzgebung bereits einen der strittigsten Punkte ausgeräumt und Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden sich weit eher über die Höhe des Lohnes u. u. für die Tarifgemeinschaften einigen, wenn dieser Schritt bereits gezeichnet ist. Wenn die Tarifgemeinschaften überall auch noch die Arbeitszeit regulieren soll, erscheint uns gerade diese Aufgabe eine Erledigung der Förderung dieser jenseitigen Einrichtung. Mit Recht aber hat auf dem Kongreß des Professor Bernhard das Interesse betont, daß der Unternehmer selbst an der geistlichen Regelung der Arbeitszeit hat. Diese Maßnahme wird nach Ansicht des Redners kostentrengausgleichend, sie wirkt auf die Arbeitsintensität erleichternd, die jetzt schon oft durch ein kling erkanntes System von Kontrolleinrichtungen der Arbeitsintensität durch Hand in Hand-Arbeiten der verschiedenen Arbeitsgruppen im Produktionsprozeß usw. organisiert wird. Das sind nationalökonomische Gesetze, wirtschaftliche Machtaktoren, die unseres Erachtens ebenso ins Feld geführt werden müssen, wie die Empfindungen sozialer und sozialstaatlicher Gerechtigkeit, und die auch ebenso mitbestimmend sind wie jene, wenn nicht noch mehr.

Die Frau emmanzipation stand ziemlich weit im Vordergrund der Debatten. Die Forderung von Prof. Dr. Rümmer, daß die Frau rechtlichen Anspruch auf einen bestimmten Prozentsatz des Einkommens ihres Mannes als Entgelt für ihre Haushalttsarbeit erhalten solle, ist doch wohl zu doktrinär, um praktisch ernst genommen zu werden. Kriede, Raumann und Arbeitersekretär Erkelenz wandten sich durchaus gegen diesen Vorschlag. Gewiß bedarf die Frau auch eine gewisse festgelegte Summe zur Betreuung der ihr obliegenden Bedürfnisse, aber hier kann doch nicht die Gesetzgebung vorgehen. Man denke sich einmal die Folge dieses Beschlusses! In tausend und übertausend von Familien wird hierdurch ein tiefer Riß verursacht. Und weiter: soll die Frau dieses Einkommen mit zur Kindertörse verwenden oder nicht? Wird dem Mann dadurch das Recht der väterlichen und ehewirksamen Gewalt neidnäher? Auf solche Fragen wurde zu wenig Rücksicht genommen, ebenso wie auf die Frage der Arbeitsaufnahmehöchstigkeit von Mann und Frau auf vielen Gebieten wirtschaftlicher Arbeit. Der Kongreß hat deshalb auch gut getan, diese Forderung zu bestimmen; sie läßt weit über das Ziel hinaus und beweist nur, daß jene, die solche theoretischen Sätze aufstellen, von der Wirklichkeit höchst geringe Kenntnisse haben.

Der evangelisch-soziale Kongreß hat trotz seiner guten Absichten in breiten Volksmärschen nie ein Echo gefunden! Woher kommt das wohl? Weßhalb stellen sich trotz aller Werbearbeit hier nicht die Massen ein? Man geht wohl nicht fehl, wenn man sich sagt, daß in evangelischen Arbeiterkreisen der Einfluß der Pastoren fast gleich Null ist. Die Mehrzahl der Pastoren ist durch die Fürsorge für sich und die Familie so sehr in Anspruch genommen, daß darunter vielfach das soziale Verständnis für die Not der Mitmenschen leidet. Dazu kommt noch die Aufzähmung des Volkes. So mancher Arbeiter sagt sich: Wenn der Schwiegervater meines Predigers ein reicher Fabrikant ist, kann der Schwiegervater nicht auf unserer Seite stehen. Das ist wohl in vielen Fällen unrichtig, aber es verhindert sich tatsächlich das Interesse des Arbeiters an der Religion, zumal die Hebamkeit der Sozialdemokratie das weitere befürchtet. Wir bedauern dies sehr. Wir sind fest überzeugt, daß auch den gewerkschaftlichen Hörern des Evangelischen Bundes durch nichts so naiv und so gründlich das Handwerk gelegt würde, als wenn die protestantischen Arbeiter in großen Sälen sich um den evangelisch-sozialen Kongreß tummeln würden. Die Arbeiter forderten dann eine positive Sozialpolitik; das Zentrum ist bereit, sie im Reichstag unterzuhalten und so könnte sich von selbst hier eine großchristlich soziale Volkspartei bilden, die den Stern auch für zünftige Arbeiten des Reichstags abgeben würde. Doch besteht sehr wenig Hoffnung auf die Verwirklichung dieser Idee; das Nebel ist schon zu weit und zu tief eingedrungen und nirgends zeigen sich Anzeichen einer Pfeilung. Der evangelisch-soziale Kongreß wird vielleicht immer mehr der Vereinsamung entgegengehen und schließlich auch noch wenden seiner Offiziere verlieren; wir denken in erster Linie an Raumann, der es gar nicht mehr weit in ein anderes Lager hat.

„... das ist auch keineswegs die Lehre der heiligen Schrift.“ (S. 152.)

3. Deshalb muß man sich vor Irrtum in der Erklärung der heiligen Schrift hüten und nicht vergessen, daß uns Gott in dieser nicht weltliche Wissenschaft, sondern das Eine Notwendige zum Seelenheile lehren will.

„Wo wir also in der Schrift auf rein weltliche Dinge stoßen, da sind wir als Christen frei, und wir werden die jüngste Erklärung bevorzugen, die uns wissenschaftlich besser begründet erscheint... Seien wir aber auch vorsichtig und selbst mißtrauisch gegen manches, was uns als Erklärungsschrift der Wissenschaft gezeigt wird. Nicht alles, was man da führt, ist wahr und beweist... Das aber ist sicher: ist es wahr, dann widerspricht es unserem Glauben keineswegs.“ (153.)

Man sieht aus dieser einen Probe: Der Verfasser ist sich seiner Aufgabe und seines Programms als Prediger des Wortes Gottes stets bewußt, aus modernen Ausdrucksformen heraus zu modernen Menschen in moderner Sprache reden zu müssen über Einwendungen, die in unseren Tagen aus Geschichte und Bibelkritik, aus Philosophie und Naturwissenschaft gemacht werden.

## Politische Rundschau.

Dresden, den 13. Juni 1906.

— Die Kaiserjacht „Hamburg“ geht mit dem Kaiser an Bord von Hamburg in Begleitung der Schiffe „Leipzig“ und „Sleipner“ aus nach Kiel, wo sie am 20. Juni eintrifft. Dieser Tag ist der Entbildung des Denkmals für den ehemaligen Chef der Admiralität, General v. Stosch, bestimmt, dessen Bronzestatue vor der Marinakademie errichtet wird. Der Kaiser tritt am 3. Juli die Fahrt nach Norwegen an. Es heißt, daß die Nordlandsreise bis nach Hammerfest ausgedehnt wird. Mitte August erreicht die Flottille Kiel. Die aktive Schlachtflotte wird während der Kaiserreise norwegische Häfen anlaufen.

— Die 6. Generalversammlung des Deutschen Evangelischen Frauenbund findet in Nürnberg statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: Entwicklung der gewerblichen Arbeiterinnenfrage (Referent Dr. O. Wiese), Gefangen-Häftlerei (Frau Roscher Augsburg), Frauenarbeit und Frauenwert (Gräfin v. Gröber Hannover).

— Die Verfassungsänderung im Fürstentum Bayreuth ist im Landtag, der seit 1869 Obstruktion trieb, nunmehr geöffnet. Der Großherzog von Sachsen-Coburg-Stolitz hat nämlich dem Landtag jetzt eine Vorlage hierüber zugeben lassen, die in den wichtigsten Fragen folgendes bestimmt: Wahlberechtigt und wählbar sind auch diejenigen Bürger bzw. Bewohner in der Stadt Schönberg, deren Ehefrauen mit Häusern daselbst angesessen sind, sowie in den Bauernschaften diejenigen Wölfe, welche eine ihrer Ehefrau gehörende Hauswirtschaft oder Erbachtelle bewirtschaften. Eine beschließende Stimme ist der Landesvertretung dadurch eingeräumt, daß ihre Zustimmung erforderlich sein soll zum Erlass solcher Landesgesetze, welche ausschließlich auf das Fürstentum Bayreuth Bezug haben. Nur die kirchlichen Angelegenheiten sind nach wie vor vom Wirkungskreise der Vertretung ausgeschlossen. Ferner ist die Vertretung befugt, Petitionen aus der Mitte der Bevölkerung entgegenzunehmen und diese zum Gegenstand ihrer Beratungen zu machen, sowie daraufhin Anträge durch den Vorsitzenden an die Landesregierung zu richten. Der Landtag nahm mit geringen Abänderungen die Regierungsvorlage an, wodurch dem Landtag anstatt beratender beschließende Stimme in allen das Fürstentum betreffenden Gesetzen gewährt und das Wahlrecht etwas erweitert wird.

— Die bayerischen Nationalliberalen haben einen ihrer Führer verloren; Exzellenz Würmlin hat nämlich das Präsidium der nationalliberalen Partei in der Pfalz niedergelegt. Es wird über die Gründe allerlei erzählt, das sich aber im einzelnen schwer auf seine Nichtigkeit kontrollieren läßt. Am nächsten kommt man wohl der Wahrheit, wenn man sagt, daß Würmlin als Rechtsnationalliberaler sich schon lange nicht mehr in der nationalliberalen Partei wohl fühlte, seit die Jungliberalen das Heft gleichsam in die Hände bekommen haben. Auch der liberalen Blockbewegung sieht er mit gemischten Gefühlen gegenüber. Die Agitation des „Bundes der Landswirte“ in der Pfalz, die sich hauptsächlich gegen die Nationalliberalen richtete, war ihm zuwider. Würmlin war ein Nationalliberaler der älteren Art, und als solcher mochte er sich weder nach rechts noch nach links deutlich erklären. Seine Politik richtete sich vor allem gegen das Zentrum, und wenn er auch der Einigung der Liberalen nicht überwollend gegenübersteht, so geht ihm doch eine Koalition, wie sie in Bayern zwischen Nationalliberalen, Freisinnigen und Demokraten abgeschlossen worden ist, zu weit. Nun kommen die Jungliberalen auf, die besonders in Bayern stark nach links gravitieren, und das brachte neue, ungewohnte Verhältnisse. Würmlin glaubte vielleicht, noch die alte Autorität in der Partei zu besitzen und einen modernisierenden Einfluß auf die neuen Strömungen ausüben zu können, aber er sah sich darin enttäuscht, und so zog er die Konsequenz daraus und ging.

— Eine Nebenwirkung der Diäten? Unter den Geistlichen des Wahlkreises Sorau-Horst, der heute von einem Nationalliberalen vertreten ist, in welchem aber die Geistlichen eine gute Aussicht haben, ist ein höchst interessanter Streit ausgebrochen. Zwei Geistliche wurden als Kandidaten vorgeschlagen, einer der selben war der Redakteur Marschwald von der „Märkischen Volksstimme“, der sich auch bereit erklärt, die Kandidatur anzunehmen. Sein Mitredakteur Genosse Werner trat seinem Kollegen entgegen. Als Werner nochmals das Wort ergriff, um gegen Marschwalds Kandidatur die Geschäftslage der „Märkischen Volksstimme“ geltend zu machen, entstand großer Zähne, der den Redner am Weiterreden verhinderte. Auf Zuhilfe schloß Werner: „Nun, wenn das Mandat läufig ist, habe ich nichts mehr zu sagen!“ Zum Schluß zeigte sich Abspaltung und Erregung, die ihren Höhepunkt erreichte, als der als Gast anwesende Redakteur Genosse Wittreich sich zum Wort meldete. Da viele Teilnehmer die verdeckte Versammlung schon verlassen hatten, wurde sie ohne Abstimmung geschlossen. Sind es die Diäten, die bereits eine solche Wirkung in den Reihen der Sozialdemokraten hervorgerufen haben? Wir glauben es! Jetzt wird der Reid um die besten Plätze an der Butterküppel ganz bemerkenswerte Erscheinungen zeitigen!

— In der zweiten badischen Kammer kam es gestern, wie wir telegraphisch meldeten, zu einer richtigen Kulturmärsch. Wie schon berichtet, hat die liberal-sozialdemokratische Mehrheit der Budgetkommission zwei Beiträge von 15 000 bzw. 20 000 M. für das theologische Konvikt in Freiburg und für die Schuldenentlastung des letzteren aus. Da gegen Zentrum und „Ultramontane“ gestritten. Zur Bemängelung der Sache wurden auf 6000 M. Stipendien für in Heidelberg studierende Protestanten gestrichen. Der nationalliberale Abg. Obkircher suchte die durch die Kommission vorgenommene Streichung zu begründen. Die Mehrheit der Budgetkommission könne eine Verpflichtung zu dieser Beitragsleistung seitens des Staates nicht annehmen. Dann verbreitete er sich über die Interpellation betreffend die Wahlkampftriebe katholischer Geistlicher auf der Konzel, im Beichtstuhle und bei der Kommunion. Er batte, daß die Regierung dagegen Einspruch erhebe. Es sind das ganz dieselben halllosen Behauptungen und Verdächtigungen, die schon bei den Wahlprüfungen vorgebracht wurden.

— Darauf antwortete Staatsminister von Dusch, daß gewonnene Belastungsmaterial der Kirchenbehörde mitgenutzt und daß eine entgegengesetzte Stellungnahme der Kirchenbehörde nicht ausgeschlossen sei. Abg. Kopf (Betr.) begründete sodann den Antrag auf Aufhebung der gesetzlichen Bestimmung, nach der Geistliche, die bei Wahlen durch ihre Autorität einzutreten suchen, mit Geldstrafen von 60 bis 600 M. bestraft werden. Diese Bestimmung charakterisierte sich als Ausnahmegesetz, dessen Aufhebung im Interesse der Rechtsicherheit und Rechtsgleichheit zu verlangen sei. Staatsminister v. Dusch erklärte, man solle die Entscheidung des Reichsgerichts abwarten, die in dem Konstanzer Halle angekurten sei. Vor der Entscheidung des obersten Gerichtshofes in dieser Frage sei die Regierung nicht in der Lage, dem Antrage zuzustimmen. Am Dienstag wurde die Debatte fortgeführt. Abg. Eichhorn (Soz.) begründete den Antrag auf Trennung von Kirche und Staat. Abg. v. Gehrenbach (Betr.) führte aus, eine Trennung dieser beiden Faktoren sei für diese mit der größten Gefahr verbunden. Was die Streichung der beiden Budgetposten angehe, so handle es sich um eine direkte Verpflichtung des Staates, welche bei der Forderung für die Heidelberg Theologen nicht vorliege. Staatsminister v. Dusch bedauerte die Streichung der beiden Budgetposten. Der Antrag Eichhorn werde von der Regierung entschieden abgelehnt.

— Bei dem Festmahl des Vereins Deutscher Ingenieure am 12. d. M. in Berlin hielt Professor Slaby die Festrede. Er erwähnte hierbei den Ausspruch des Kaisers: „Was ich an dem deutschen Ingenieur so schaue, das ist die Ausdauer, mit der er seine Aufgabe verfolgt, die unermüdliche Arbeitspflicht, ohne die wir Deutschen in der Welt nicht vorankommen können, und wie ich selbst hart arbeite, von früh bis spät, so verlange ich von jedem Deutschen, daß er seine Pflicht erfüllt bis zur Erfüllung, wie der Soldat auf dem Schlachtfeld.“ Die Antwort des Kaisers auf das Huldigungstelegramm der Versammlung lautet: „Dem Verein Deutscher Ingenieure danke ich von ganzem Herzen für die mir gewidmete goldene Dekoration. Der Verein darf sich versichert halten, daß ich, wie bisher, meinen Bestrebungen mein liebstes Interesse zuwenden werde. Möge die Tätigkeit des Vereins auch in den kommenden 50 Jahren von reichem Erfolg begleitet sein.“

— Der Brauereibesitzer Hermann Ansbach, ehemals freikonservativer Landtagsabgeordneter für den Wahlkreis Stetten-Wartlenwerder, ist im Alter von 70 Jahren gestorben.

— Ein vernünftiger Nationalliberaler ist der Abgeordnete Dr. Baade; er sprach am Sonntag auf dem nationalliberalen Parteitag in Schleswig-Holstein über die politische Lage; aber von einer Hebe gegen das Zentrum war in der ganzen Rede kein Wort enthalten; er meinte überhaupt bezüglich der Kolonialpolitik: „Das Fazit der Kolonialpolitik sei ein trauriges. Zwei große Aufstände hätten unendliche Opfer an Blut und Gut gefordert und das Ende sei noch nicht abzusehen. Es sei Zeit, daß man endlich aus der Vergangenheit lerne, daß in den Kolonien eine konzentrierte wirtschaftliche Arbeit die bureaukratische Verpolung ablöse und die Abstädte nicht weiterhin die Ablagerungsstätte für verstaubte Existzen sei. Das Juwel Regieren, das ewige Kommandieren, der häufige Wechsel der Beamten habe das Erziehungsvermögen der Eingeborenen erschöpft. Unsere Kolonien stellten zum Teil sehr wertvolles Werk dar, mit Höfen, wie z. B. in Ostafrika, altersteren Rängen. Greife die richtige Kulturarbeit Platz, so würde die Freude an den Kolonien wieder wachsen und sie würden in Wahrheit auch unzweckmäßig für Deutschland werden!“ Die angeführten nationalliberalen Abgeordneten lehnen es selbst ab, an der Hebe ihrer Untergenossen sich zu beteiligen. Der Sturm im Wasserloch legt sich also sehr bald und am Ende sind die Nationalliberalen die Blamierten.

— Die neue „Feijnot“. Gegen die Schlächtermeister, die mit den Verkaufspreisen noch immer nicht beruhigen wollen, obwohl die Einfallspreise ganz erheblich gesunken sind, sind einige Engroschlächtermeister vorgegangen. Sie haben den Kleinhandel mit Fleisch neben ihrem Engroschädel eröffnet und bieten fabellose Waren zu erheblich billigeren Preisen an, als die übrigen Schlächtermeister. Gegen diese Firmen ist nun in einer Schlächtermeisterverfassung der schärfste Tadel ausgeschlossen worden. Man drohte mit dem Boykott und der Entziehung der Kundshaft, wenn die Engroschlächter nicht den Kleinverkauf wieder einstellen. Auch die Gastwirte verlangen jetzt energisch eine Herabsetzung der Fleischpreise. In der Versammlung der märkischen Wölfe wurde eine Erklärung beschlossen, in der es heißt: „Die Mitglieder des Märkischen Gastwirtvereins sprechen einstimmig ihr Bedauern darüber aus, daß die Fleischpreise der Schlächtermeister, trotzdem die Viehprixe um 20 Prozent gesunken sind, sich immer noch auf gleicher Höhe erhalten. Zugleich wird der dringende Wunsch ausgedrückt, einen in angemessenen Grenzen sich bewegenden Preis einzutreten zu lassen.“ Die freimaurische und sozialdemokratische Presse, die im Vorjahr so sehr über den „Fleischwucher“ und die „Begehrlichkeit“ der Landwirtschaft geklagt, fährt fort von Kirche und Staat gedanken von Vergangenheit und Zukunft der Kolonien, die Republikaner und den Staatsfreundsführungen Giulitti nomina und vom 262 gegen 98 Stimmen.

— Das Ministerium in der Deputiertenversammlung habe bei den letzten republikanischen Einschätzungen entschlossen ist die Formen zu verfolgen, die sich gelegentlich eigneten, hätten vielleicht beendet und an die Regierung schlage vor. Befürwortung einer republikanischen Partei habe, Mögigung und Erklärung fährt fort von Kirche und Staat gedanken von Vergangenheit und Zukunft der Kolonien, die Republikaner und den Staatsfreundsführungen Giulitti nomina und vom 262 gegen 98 Stimmen.

— Die Borsischen Delegationen der liberalen Preußisch-soziale Gemeinde Bürgermeister Dr. Gemeinderatsfürstmeister folgende Montagsblätter in den Vorgängen in Erhebungen gepflegt haben: Dieseigen nicht, daß die untagte, sie wußten nachmittag e Vorgänge hatten Spize. Veranlagt betreffenden Verschwendungen wurden von den Gesten des Aufbaus gemacht, es wurde du es in Ausregulierungen mindestens muß ich doch die aus tiefe bedauert, wird dieses Wort hättet, statt nach der Autorität gegen die ersuchen sollen, d lassen.

— Das österreichische Abgeordnete Dr. R. in der Börse erster Abgeordneter sprach sonders Beachtung mindestens, der i reichender als jener der Regierung an eines Gewerbeverein in Gewerbekreisen

— In der Präsi dient Giulitti d sei Italien geflüchtet und schlossen sei, treu schaft, die Italiener mit denen zu den nationalliberalen feien, aber die größte S und den Staatsfreundsführungen Giulitti nomina und vom 262 gegen 98 Stimmen.

— Das Ministerium in der Deputiertenversammlung habe bei den letzten republikanischen Einschätzungen entschlossen ist die Formen zu verfolgen, die sich gelegentlich eigneten, hätten vielleicht beendet und an die Regierung schlage vor. Befürwortung einer republikanischen Partei habe, Mögigung und Erklärung fährt fort von Kirche und Staat gedanken von Vergangenheit und Zukunft der Kolonien, die Republikaner und den Staatsfreundsführungen Giulitti nomina und vom 262 gegen 98 Stimmen.

— In Gegenwart Wales ist heute in Kapelle des Ordens durch den Bischof von geweiht worden.

— Die „Abfahrt“ verhindert wird mixiert, die Artillerie also wirklich voran in Frau Baronin Sutton die Sache hat ein Habsburg ausgemustert gewehrbataillonen neu bekommt man also der Infanterie ist und in der Presse hat wiesen, daß Dutzende — nur auf dem Papieroldaten werden Kriegsminister Halda durch eine solche Abfuhr schwächt werden. Gelde

„... das ist auch keineswegs die Lehre der heiligen Schrift.“ (S. 152.)

3. Deshalb muß man sich vor Irrtum in der Erklärung der heiligen Schrift hüten und nicht vergessen, daß uns Gott in dieser nicht weltliche Wissenschaft, sondern das Eine Notwendige zum Seelenheile lehren will.

„Wo wir also in der Schrift auf rein weltliche Dinge stoßen, da sind wir als Christen frei, und wir werden die jüngste Erklärung bevorzugen, die uns wissenschaftlich besser begründet erscheint... Seien wir aber auch vorsichtig und selbst mißtrauisch gegen manches, was uns als Erklärungsschrift der Wissenschaft gezeigt wird. Nicht alles, was man da führt, ist wahr und beweist... Das aber ist sicher: ist es wahr, dann widersetzt es unserem Glauben keineswegs.“ (153.)

Man sieht aus dieser einen Probe: Der Verfasser ist sich seiner Aufgabe und seines Programms als Prediger des Wortes Gottes stets bewußt, aus modernen Ausdrucksformen heraus zu modernen Menschen in moderner Sprache reden zu müssen über Einwendungen, die in unseren Tagen aus Geschichte und Bibelkritik, aus Philosophie und Naturwissenschaft gemacht werden.

der Kirchen  
(Genit.) be-  
vor geschilden  
len durch ihre  
von 80 bis  
charakterisiert sich  
sche der Rechts-  
sei. Staats-  
cheidung des  
zter Zolle an-  
ten Gerichts-  
in der Lage,  
wurde die  
gegründete den  
Abg. v.  
nennung dieser  
Gefahr ver-  
Budgetposten  
Verpflichtung  
die Heidel-  
ster v. Dusch  
posten. Der  
unterschieden ab-

Deutscher  
osessor Slaby  
uspruch des  
eur so schäfe.  
gabe verfolgt,  
Deutschen in  
wie ich selbst  
ich von jedem  
Erschaffung.  
Die Antwort  
der Verharm-  
miente danke  
mete goldene  
halten, daß  
haftes Unter-  
des Vereins  
hem Erfolge

ist der Abge-  
auf dem  
ein über die  
das Zentrum  
n; er meinte  
as Fazit der  
he Aufstände  
gefördert und  
heit, daß man  
den Kolonien  
voraufkäfige  
cht weiterhin  
gen sei. Das

der häufige  
im Teil sehr  
in Ostafrika,  
arbeit Platz,  
wochen und  
Deutschland  
Abgeordneten  
Unterstützen  
legt sich also  
liberalen die

Schäfermeister,  
heruntergeben  
lich gefunfen  
Siegem Engro-  
zu erheblich  
Schäfermeister.  
vermehrte  
worden. Man  
er Kunstschafft,  
erkauf wieder  
energisch eine  
ammlung der  
losen, in der  
astwirtvereins  
aus, daß die  
die Biehpreise  
ach auf gleicher  
Wunsch aus-  
h bewegenden  
e und sozial-  
cht über den  
der Landwirt-  
t.

reform wird  
nd Landtags-  
ogiale Tages-  
ch eischeinene.  
1 M.) Die  
zulären Form  
Reichsfinanz-  
Reichstag be-  
darlegen, die  
heren Stände  
erklären. Die  
Bündnis von  
ve, Freikonserv-  
gewirkt. Für  
arlegung ihrer  
ungen nehmen

## Oesterreich-Ungarn.

— Die Vorgänge in der Bankgasse an der „ungarischen Delegation“ vom Sonntag nachmittag werden von der liberalen Presse in widerlicher Weise gegen die christlich-soziale Gemeindevertretung und besonders gegen Bürgermeister Dr. Lueger ausgenutzt. In der Wiener Gemeinderatsitzung gab nun am Dienstag der Bürgermeister folgende Erklärung ab: „Als ich gestern früh die Montagsblätter las, erfuhr ich zu meinem Staunen von den Vorgängen in der Bankgasse. Ich habe die nötigen Ergebnißungen gesehen, welche folgendes Resultat ergeben haben: Diejenigen, welche dort vorüberzogen, wußten nicht, daß die ungarische Delegation in diesem Gebäude tagte, sie wußten auch nicht, daß an einem Sonntag a. M. am Mittag eine Delegationsitzung stattfindet. Die Vorgänge hatten gar keine wie immer geartete politische Spize. Veranlaßt wurden sie folgenderweise: Als die betreffenden Versammlungsteilnehmer dort vorüberzogen, wurden von den in dem betreffenden Gebäude Anwesenden Gesten des Aushängens und andere verbühnende Gesten gemacht, es wurde herabgespielt, so daß die Menge dadurch in Aufregung geriet. Trotz dieser sehr bedauerlichen Provokationen und trotzdem durch diese Provokationen mindestens ein Entschuldigungsgrund gegeben ist, muß ich doch die Vorgänge, die sich dort abgespielt haben, aussiehe bedauern und mißbilligen.“ — Hoffentlich wird dieses Wort den Magyaren genügen. Dr. Wekerle hätte, statt nach der Polizei zu rufen, lieber von seiner Autorität gegen die Delegierten Gebrauch machen und sie ersuchen sollen, die Provokationen als Gäste zu unterlassen.

— Das österreichische Abgeordnetenhaus ging am 12. d. M. in der Beratung der Gewerbenovelle weiter. Als erster Redner sprach der christlich-soziale Abg. Loser. Besondere Beachtung verblieb die Erklärung des Handelsministers Dr. Forstl, der dem Entwurf des Gewerbeausschusses, der in vielen Punkten bekanntlich viel weitreichender als jener der Regierung ist, die Zustimmung der Regierung ausdrückt, sondern auch die Errichtung eines Gewerbevereines in Aussicht stellte. Es wird dies in Gewerbekreisen lebhaft begrüßt werden.

## Italien.

— In der Deputiertenkammer gab der Ministerpräsident Giolitti die Erklärungen ab: Er sagte, der Friede sei Italien gesichert durch die Bündnisse, denen es entschlossen sei, tren zu bleiben, sowie die bergische Freundschaft, die Italien mit allen Mächten verbindet, besonders mit denen, zu denen seine Beziehungen häufiger und traditioneller seien. Die Finanzlage sei vortrefflich, es sei aber die größte Sorgfalt nötig, um das Budget festgelegt und den Staatskredit auf der Höhe zu halten. Die Ausführungen Giolittis wurden mit grossem Beifall aufgenommen und vom Hause in namentlicher Abstimmung mit 262 gegen 98 Stimmen gebilligt.

## Frankreich.

— Das Ministerium Sarrien entwidete am Dienstag in der Deputiertenkammer sein Programm. Frankreich habe bei den letzten Wahlen bewiesen, daß es verstehe, die republikanischen Einrichtungen aufrecht zu erhalten, und entschlossen ist die Politik des Fortschrittes und der Reformen zu verfolgen. Die aufrührerischen Vorkommen, die sich gelegentlich der Kircheninventar-Aufnahmen ereigneten, hätten wieder aufgehört, die Ausstände seien bei nahe beendet und auch die Wahlkämpfe seien vorüber. Die Regierung schlägt vor, die gefeierliche Arbeit durch die Bewilligung einer allgemeinen Amnestie einzuleiten. Die republikanische Partei möge, nachdem sie ihre Kraft bewiesen habe, Mäßigung und Edelmuth zeigen. Die Regierungserklärung fährt fort: Das Gesetz betreffend die Trennung von Kirche und Staat werde mit Festigkeit ohne den Hintergedanken von Vergestaltungsmöglichkeiten durchgeführt werden. Die Regierung werde die vollständige Verweltlichung der Schule planmäßig durchführen und die völlige Abhängigkeit des Falloux'schen Gesetzes beantragen; ferner werde die Regierung eine Reform der Kriegs- und Marinegerichte vorstellen. Für die Berufsvereine werde das Recht, Eigentum zu besitzen und als handelsrechtliche Persönlichkeiten aufzutreten, beantragt werden. Die Regierung werde vorläufig die Vorteile des Gesetzes von 1884 auf weiteren Kategorien von Staatsbürgern ausdehnen; sie werde aber den Staatsbeamten das Recht zum Aussande versagen. Die Regierung halte es für nötig, auf Mittel zu sinnen, um die Wiederkehr von Konflikten zwischen Arbeit und Arbeit, wie in jüngster Zeit, zu verhüten. Die Regierung sei auch der Ansicht, daß den Angestellten hinsichtlich der Arbeitsdauer der Schutz gewährt werden müsse, den die Arbeiter genießen. Die Regierung werde vor dem Senate das Gesetz betreffend die Altersversorgung der Arbeiter verfechten, es werde eine Vorlage betreffend die Reform des Gesetzes von 1810 über das Bergbauwesen eingereicht werden.

## Großbritannien.

— In Gegenwart des Königs und des Prinzen von Wales ist heute in der St. Paul-Kathedrale die neue Kapelle des Ordens vom St. Michael und St. Georg durch den Bischof von London mit großer Feierlichkeit eingeweiht worden.

— Die „Ausrüstung“ hat begonnen. Wie die Regierung verkündet, wird die Infanterie um 10000 Mann vermehrt, die Artillerie um 48 Batterien. Gibt England also wirklich voran mit der Ausrüstung? Vielleicht stimmt Frau Baronin Suttner schon ihren Siegesgesang an. Aber die Sache hat ein Hälften. Statt der eingehenden Batterien Artillerie — natürlich werden die ältesten Donnerbüchsen ausgemustert — stellt man ebensoviel Maschinengewehre absetzungen neu auf; statt schlechter Wölfsfünder bekommt man also gute Maxims. Die „Reduzierung“ der Infanterie ist aber noch wichtiger. Im Parlament und in der Presse hat man immer wieder darauf hingewiesen, daß Dutzende von Truppeneinheiten in England — nur auf dem Papier stehen. Von diesen rund 30000 Papiersoldaten werden nun 10000 gestrichen, und der Kriegsminister Haldane kann mit Recht erklären, daß durch eine solche Ausrüstung Englands Wehrmacht nicht geschwächt werde. Leider sind wir nicht in der Lage, ähn-

lich hochherzig der Weltfriedensidee dienen zu können, da wir kein Werbeherrn haben und das Rekutekontingent daher stets vollzählig ist. Aber wir könnten es wenigstens versuchen: die „Norddeutsche“ müßte verhindern, daß wir um des lieben Friedens willen auf die alten Panzer der Siegfriedsklasse verzichten (und dafür neue 18000 Tons-Schiffe bauen), und daß wir sämtliche Regimenter unserer reitenden Gebirgsmarine, die zurzeit in Virgendorf in Garnison stehen, streichen. Wenn es dann noch nicht den ewigen Frieden gibt, können wir wirklich nichts dafür.

## Ruhrland.

— In der Reichsduma wird die Agrarfrage weiterberaten. Die Liste der Redner enthält noch 117 Namen. Am Laufe der Beratung über die Agrarfrage macht Tattonow den Vorschlag, man sollte auf das Reben verzichten. Die Nation sei ermüdet und könne nicht länger warten. Trotzdem dieser Vorschlag mit anhaltendem Beifall begrüßt wurde, dauert der Redefluß fort.

— Im Betrieb der Gerüchte über ein bevorstehendes russisches Getreideausfuhrverbot meldet die Petersburger Telegraphen-Agentur, sie sei ermächtigt, mitzuteilen, daß diese Gerüchte ganz unbegründet seien, bis sich die Erwartungen bestätigen lassen.

## Aus den deutschen Kolonien.

— Nach einem Telegramm des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika meldet die Station Moschi am Kilimandjaro, daß in der Landschaft Watu Unruhen ausgebrochen seien. Ein treuer Häupling wurde verjagt, der Meruaniedler Ufert von 500 bis 1000 Aufständischen aufgehalten und bedroht. Stationächer Abel rückte am 5. Juni von Moschi mit zwei Europäern, 40 Askari, einem Maschinengewehr und 100 Mausi ab. Es wurden konzentrisch gegen Iraku vorgeschohne Abteilungen von Mwanza aus über Iraku, von Kilimandjaro über Msimba, sowie die in Tabora stationierte fünfte Kompanie. — Die „L. N.“ meldet aus Keetmannshoop, daß sich der Weg von Süderhukunft in einer überaus traurigen Verfassung befindet. Grosfutter ist gut wie gar nicht mehr vorhanden und in Keetmannshoop wundert man sich, daß dort überhaupt noch Zugochse lebend ankommen. Einheimische Frachtfahrer wollen mit eigenen Gespannen nicht mehr nach Süderhukunft fahren, nur die Truppen halten noch unter großem Viehverlust den Verkehr mit Oshenwagen, Kamelen und Maultieren aufrecht. Am übrigen wird für den nächsten Monat Keetmannshoop wohl allein auf die Zufuhr von Windhuk her angewiesen sein.

## Aus Stadt und Land.

Dresden, den 13. Juni 1908.

Tageskalender für den 13. Juni. 1908. Annahmeerklärung Deutschlands bez. Teilnahme an der Marokkonferenz — 1901. Empfang des ersten Seebataillons in Wismarshafen und Riel. — 1873. † Friedrich Ludwig Georg von Raume zu Berlin, Historiker. — 1888. Auflösung des deutschen Bundes. — 1849. Besetzung der Kirchenbolanden zwischen pfälzischen Kurgenossen und Preußen. — 1809. Niederlage der Österreicher unter Kaiserzog Johann an der Maas. — 1807. Schlacht bei Friedland. Niederlage der Russen. — 1800. Napoleons Sieg bei Marengo. — 1800. Erinnerung des französischen Generals Kleber zu Asch o. — 1804. † Orlando di Lasso zu München, bedeutender Kirchenmusikkomponist.

15. Juni. 1888. † Kaiser Friedrich III. — 1800. Zusammenkunft der deutschen Fürsten und Napoleon III. in Baden. — 1849. Kämpfe der badischen Aufständischen mit den Reichstruppen bei Käfertal, Badenburg und an der Bergstraße am 15. und 16. Juni. — 1848. Begegnung in Berlin. — 1843. \* Eduard Grell zu Bergen, berühmtester nordischer Komponist. — 1807. \* Rembrandt Karemz von Maa zu Leiden, der größte niederländische Maler. — 1828. Sieg der Hussiten über Friedrich I. von Weissen zu Leibnitz bei Amsdorf. — 1839. Schlacht auf dem Amselholde, Sieg der Türken über die Serben. — 923. Schlacht bei Soissons.

\* Wetterprognose des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 14. Juni: Witterung: regnerisch. Temperatur: unternormal. Windbeschreibung: Nordwest. Luftdruck: mittel.

— Se. Majestät der König begab sich heute früh mit dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen nach Zeithain zur Einweihung der neuen erbauten St. Marienkirche bevorstehend, während die beiden Jägerbataillone Nr. 12 und 13 und feierte mittag noch hier zurück.

— Aus Sigmaringen erhalten wir die Nachricht, daß das Beinden der Königin-Witwe ein sehr gutes ist.

— Am 12. Juni fand ein feierliches Requiem für den im vorigen Jahre verstorbene Fürsten Leopold statt, dem die in Sigmaringen verbliebene Familie des Entflohenen beinholt. Die Königin wird Sonntag, den 14. Juni, nachmittags, mit der Gräfin von Almbergh sich nach Freiburg i. Br. begeben und von dort das Schloß Ulfkirch besuchen. Am 16. Juni wird die Königin-Witwe zum Besuch des Großherzogs und der Großherzogin von Baden in Baden-Baden eintreffen und dort bis zum 17. Juni abends bleiben. Die Rückfahrt nach Dresden erfolgt Montag, den 18. Juni, vormittags 10 Uhr 26 Minuten.

— Richtigstellung. Im W.-Leitartikel der gestrigen Nummer soll es auf der 2. Spalte, Zeile 22 und 28 von unten heißen: „Der Verfasser muß zugestehen, daß die „katholisch-kritische“ (nicht „kirchliche“) Geschichtsschreibung mit den Legenden . . . ebenso aufräumt wie die protestantische.“

— 3. Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung Dresden. Trotz des ungünstigen Wetters ist der Besuch der Ausstellung, insbesondere von auswärtigen Interessenten, durchweg gut. Die Dauerafarten finden infolge der zahlreichen Veranstaltungen, bisher britische Northumbria-Husaren-Regimentersapelle, Pianovirtuosin Erna Hinke, Julius Einödhofen mit seiner Kapelle, den östlichen Doppellonzerten, den Konzerten der Männergesangvereine Tambäuer und Einigkeit, den prachtvollen Feuerwerken und Illuminationen des Parkes usw., stottern Abiob. In gleicher Maße wie bisher werden diese Unterhaltungen auch weiterhin geboten. Am 20. Juni findet das Konzert der Staatsseisenbahnen statt, dann ein Monstrokonzert von 4 Kapellen. Ende des Monats ein großartiges Rosenfest statt. Die Preise für die Dauerafarten sind 6 M. für die Stammkarte, 4 und 3 M. für die weiteren Anschlusskarten. Eine Ermäßigung dieses Preises, der bei der Reichshaltung und Vielseitigkeit der Ausstellung vollauf gerechtfertigt ist, findet auch in den späteren Monaten nicht statt. Das Preisrichter-Kollegium trifft am 15. Juni zusammen.

! Leipzig, 12. Juni. Der 4. Strafzenat des Reichsgerichts verwirft heute die Revision des Redakteurs der Leipziger Volkszeitung Otto Wilhelm Heinrich Kressin gegen das Urteil des Landgerichts Leipzig vom 1. März d. Js., durch das er wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Die Beleidigung wurde bekanntlich in einem Artikel „Albertinische Profile“ gesundet, der kurz vor dem sogenannten „roten Sonntag“ im Januar d. Js. in der Leipziger Volkszeitung und in der Zeitung für das Ruhland erschienen war. Beide Zeitungen zeichnete Kressin als verantwortlicher Redakteur. — Am 1. Juli wird auf dem Leipziger Sportplatz der Preis der Stadt Leipzig in einem 100 Kilometerrennen mit Motorfahrt ausgetragen werden. Das Rennen ist mit 3000, 2000, 1500 und 1000 M. Preisen dotiert. Es wird sich zum bedeutendsten Rennen dieser Saison gestalten, da die Matador des Jements Robl, Didentmann, Contenot und Guignard starten werden. Die am letzten Sonntag wegen Regenwetters ausgesetzten Rennen werden am nächsten Sonntag ausgetragen werden. Dabei werden von bekannten Stehern Contenot, Goor und Vanderveldt starten.

Geyer. Bei einer Beschäftigung auf dem Geboden des Wirtschaftsgebäudes eines hiesigen Geschäftsführers stürzte der 13-jährige Sohn desselben so unglimmlich durch die Bodenöffnung, daß er bewußtlos liegen blieb und ihm von dem nachstürzenden Bodenbalken der Schädel zertrümmert wurde. Wenige wenigen Stunden wurde der Knabe durch den Tod von seinen Schmerzen erlöst.

Bad Elster, 11. Juni. Zwei aus Dresden hier zur Kur weilende Damen teilten zwei Aufschern mit, auf der Staatsstraße von Auerbach in der Nähe des Heiderschen Steinbruchs überfallen worden zu sein und ließen sich von diesen sodann nach der Stadt fahren. Die Königl. Amtshauptmannschaft gibt durch Anschlag heute bekannt, daß der Überfall völlig erfunden ist und daß die Damen, die falsche Namen angegeben hatten, durch die Polizei bereits ermittelt worden sind. Gegen dieselben wird strafrechtlich vorgegangen werden. Treffend bemerkt der Vogt. Anz. hierzu: Es ist ganz unerfindlich, welcher Beweggrund die beiden Frauen — Mutter und Tochter, die je 120 Mark staatliche Unterstützung zum Ausgebrach erhalten haben, zu ihren selbstgemachten Gabahren veranlaßt haben könnten. Durch die Erklärung der Behörde hat sich die Bewohnerchaft, die durch den erfolgten Überfall in begreifliche Erregung versetzt war, beruhigt. (Weiteres „Aus Stadt und Land“ in der Beilage.)

## Vereinsnachrichten.

— Dresden. Der kath. Bürgerverein hält heute Mittwoch, den 13. d. s., abends 1/2 Uhr, im Restaurant Artesischer Brunnen, Antonistraße 4, seine Wander-Versammlung ab. Da das Gartenrestaurant einen recht angenehmen Aufenthalt bietet, auch Freunden des Regel-sports Gelegenheit zu einer Partie geboten ist, wäre es zu wünschen, daß sich die Mitglieder, insbesondere die der Neustadt, recht zahlreich einfinden würden.

— Dresden. Der katholische Arbeiterverein St. Joseph-Dresden, Verband (Siz Berlin) hält seine Versammlungen bis Ende September 1. Kl. im großen Saale des Kath. Gesellenhauses ab. Die Mitglieder werden deshalb erachtet, die Versammlungen recht zahlreich zu besuchen, um dadurch zum Ausdruck zu bringen, wie hoch sie das liebenswürdige Entgegenkommen der Herren Präses des Kath. Gesellenvereins zu schätzen wissen. Am 24. d. M. hält der Kath. Arbeiterverein sein Sommerfest in dem so schön gelegenen Garten der „Constantia“ in Cotta ab.

— Dresden-Göttel. Durch die allseits freundliche und gütige Unterstützung unserer Wohltäter ermuntert, veranstaltet der kath. Pennoverein auch in diesem Jahre ein großes Sommerfest in den herrlichen Gartensälen Constantia. Da dem Vereine in diesem Jahre außer seinen programmähnlichen Bestrebungen und Unterstützungen auch noch die Einweihung der neu erbauten St. Marienkirche bevorsteht, wäre es im Interesse der guten Sache sehr zu wünschen, daß die Teilnahme eine recht lebhafte werde. Der Reintritt ist für die armen Erbskommunikanter bestimmt. Für vielseitige Unterhaltung hat der Verein stets Sorge getragen und wird auch in diesem Jahre sein bestes daran setzen, den Besuchern ein paar recht fröhliche Stunden zu bereitstellen. Möge der Verein in der Laufbahn, die er begonnen, weiter schreiten und immer mehr blühen und gediehen.

— Annaberg. Dienstag abends 1/2 Uhr Sitzung des Männervereins im „Lindergarten“. — Chemnitz. Am 27. Mai feierte der Kath. Klinglingsverein zu Chemnitz den Namenstag des Herrn Präses Kaplan Schulz. Zur Aufführung gelangten: „Der Herr Direktor“ und „Die mit Weile“, das mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der Besuch war zufriedenstellend. Möge der Verein in der Laufbahn, die er begonnen, weiter schreiten und immer mehr blühen und gediehen.

— Bittau. Volksverein für das katholische Deutschland. Nächsten Sonntag, den 17. Juni, nachm. 6 Uhr, findet im Rosengarten in Oberdorf eine Wander-Versammlung statt. Eintritt haben katholische Männer und Frauen. Es werden referieren: Herr Schuldirektor Kurze über die soziale Bedeutung der Familie und der Geschäftsführer Lorenz über das soziale Wirken im Volksverein. Abmarsch von Bittau Vorstadt (Augustin) nachm. 4 Uhr. Um recht zahlreichen Besuch dieser Sommerversammlung erachtet.

Der Geschäftsführer.

## Neues vom Tage.

Berlin, 12. Juni. Von einer Räuberbande wurde nach Berliner Blättern in Sosnowice der Kassierer und 4 Beamte der Floragrupe und Kasimiergrube der österreichischen Länderbank auf offener Straße überfallen, mit Revolvern bedroht und ihnen 25000 Rubel abgenommen. Die Beamten hatten das Geld zur Lohnzahlung von der Sosnowicer Bank erhoben. Die maskierten Räuber hatten vorher alle Telegrafenröhre zerschnitten.

Kaiserslautern, 13. Juni. Ein Privattelegramm der „Wälz. Presse“ aus Frankenthal meldet: Wegen Weinfälschung wurden der Weinhandler Schneider in Neustadt a. d. S. zu 5 Monaten Gefängnis und 3000 M. Geldstrafe und der Buchhalter Schöber zu zwei Monaten

Gefängnis und 1500 Mf. Geldstrafe verurteilt. Die in Betracht kommenden 20 000 Liter Wein wurden eingezogen.

#### Telegramme.

Beruthen (Oberschlesien), 12. Juni. Bei der heute stattgehabten Reichstagswahl im Wahlkreis Beruthen-Tarnowitz haben noch den bis Mitternacht vorliegenden Ergebnissen erhalten: Napieralski (Pole) 25 899, Muschallif (Bente) 7680, Renn (deutsch-national) 7385 und Scholtyseff (Soz.) 6298 Stimmen.

Hamburg, 12. Juni. Heute abend fand im Rathaus ein Empfang der Delegierten des Verbandes deutscher Journalisten- und Schriftstellervereine durch den Senat statt. Bürgermeister Burchard hielt eine Begrüßungsrede, die mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schloß, in das die Anwesenden begeistert einstimmt. Direktor Wenzel-Berlin dankte für den großartigen, herzlichen Empfang und brachte ein Hoch auf die Stadt Hamburg aus.

Bremen, 12. Juni. Die europäische Fahrplanferien trat heute hier zur Beratung der Wintersfahrläne zusammen. Über 200 Vertreter der europäischen Eisenbahnverwaltungen sind anwesend.

München, 12. Juni. Die heute im Laufe des Tages hier wieder eingetroffenen Teilnehmer an der Herkommenskonferenz fanden sich abends im Künstlerhaus zu einem Festabend zusammen, zu dem unter anderen erschienen waren Prinz Rupprecht von Bayern, Prinz Heinrich von Preußen, der Erbprinz von Sachsen-Weiningen, die preußische Gesandtschaft, Korvettenkapitän von Bülow, und die Mitglieder des Bayrischen Automobilclubs mit ihren Damen.

Haag, 12. Juni. Wie hier bekannt gegeben wird, hat sich Prinz Wilhelm zu Wied mit der Prinzessin Sophie von Schönburg-Hohenburg verlobt.

## Lähn im Riesengebirge. \*\*\* Sanatorium für innere u. Nervenleiden.

Ausführl. Prospekt kostenlos durch die Badeverwaltung oder dirig. Arzt Dr. med. Scholz.

## Restaurant Pinkowitzmühle,

25 Minuten von der Dampfschiffstation Gauernitz, beliebter Ausflugsort am Saubachtal, hält sich zum Besuch bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll J. Hietel.

Zur Erneuerung der  
**Haus-Apotheke**  
empfiehlt zum  
Aufsetzen, Kräutern u. Früchten:  
garant. reinen Kornbranntwein,  
ff. Rum, Cognac und Brac.

Für die Cafet  
empfiehlt  
hochfeine Liköre und Weine,  
sow. alkoholfreie Getränke:  
Himbeersaft, Unica, Lemon-  
Squash u. c. 728

**Joseph Juraske, Likörfabrik u. Weinhandlung**  
Dresden, Freiberger Platz 24. 428

N.B. In meinen Lokalitäten findet kein Ausschank statt, für Damen ungenießbarer Einkauf.

## Erstkommunikanten-

Gebetbücher (beste approb. Teile) u. andere litterarische Geschenkwerke, zw. Kommunionkarten, Kreuze, Rosenkränze u. empfiehlt der reichhaltigster Auswahl zu niedrigsten Preisen 772

**Paul Schmidt, Viktoriastr. 12**

Kath. Buch- u. Devotionalienhandlung und Zeitschriften-Zentrale in Dresden-A.

## Kranzspende Alexander Patyna

Größtes Spezialgeschäft für Teuer Kranze, Kreuze usw. von halbaren u. frischen Blumen. Stauden billige Preise. Anfertig. all. Blumenbindereien zu Hochzeiten u. Tafeldekorationen. Höchste Auszeichnung: Kgl. S. St. St. Medaille. Mehrfach prämiert. Fernsprecher 7685.

Dresden, Friedrichs-Ring (Ring-Straße 36)  
gegenüber vom Rathaus-Neubau. 210

## Das Uhren-Geschäft

von  
**Heinrich Lorenz**  
4 Schösser-Gasse 4  
direkt neben Herzfeld  
gegründet 1830  
empfiehlt alle Arten  
**Uhren.** Herren- u. Damen-Uhren,  
Ketten, Broschen, Ringe, Trauringe  
ohne Füllung. — Gravierung gratis.  
Reparaturen werden schnell und solid bei sofortiger Preisangabe  
in eigener Werkstatt ausgeführt. 220

Druck: Gagonia-Buchdruckerei, Verlag des katholischen Presbiteriums, Dresden, Villenstr. 48. — Verantwortlicher Herausgeber: Philipp Rauer in Dresden.

Gießen eine Willage.

Genf, 12. Juni. Bei Eröffnung der ersten Sitzung der internationalen Konferenz für die Genfer Konvention begrüßte der Vorsitzende Minister Odier im Namen des schweizerischen Bundesrates die Vertreter der Mächte und sprach die Hoffnung aus, daß die Verhandlungen weitere Fortschritte auf dem humanitären Gebiete der Pflege von im Kriege Verwundeten zeitigen werde. Ferner teilte der Vorsitzende mit, daß der Bundesrat zum stellvertretenden Vorsitzenden den zweiten Delegierten der Schweiz Stadtrat Dr. Vincent-Genf in Vorschlag gebracht habe. Letzterer nimmt die Wahl dankend an. Die Konferenz beschließt die Ergänzung des Secretariats durch den russischen Delegierten Seinen Geheimen Rat von Martens und den italienischen Delegierten Ritter von Vanutelli. Für die Verhandlungen wird dann eine Geschäftsbildung aufgestellt. Danach sollen die Sitzungen der Konferenz täglich um 2 Uhr beginnen. Die der Konferenz vorliegenden Fragen werden an vier Kommissionen vertreten, die Mittwoch vormittag 10 Uhr mit ihren Arbeiten beginnen werden.

Paris, 9. Juni. Die protestantische Synode, welche gegenwärtig in Montpellier tagt, faßte den Besluß, daß die Generalsynode der Protestanten Frankreichs, um dem Trennungsgesetz genau zu entsprechen, in Zukunft aus einer Vereinigung von Kultusgenossenschaften zu bestehen habe.

#### Theater und Musik.

Im Residengtheater findet am Donnerstag die Uraufführung des Schauspiels "Allerseelen" von Herm. Hegermanns mit Nina Sandow als Gast statt. In den übrigen Rollen wirken mit, die Damen: Aemilia, Alsen und Lüschmann, sowie die Herren: Balder, Hagen, Vogel, von und Kopf. Die Regie führt Director Linemann. Die Aufführung wird am Sonnabend wiederholt.

#### Kirchlicher Wochenkalender.

Selbst-Heil-Kirche zu Dresden-Johannstadt. Kronleuchternfest: 7 Uhr heil. Messe, 8 Uhr Schulgottesdienst, 9 Uhr Hochamt, abends 1/2 Uhr Segensandacht.

#### Kath. Arbeiterverein St. Joseph, Dresden.

Die zweite Monatsversammlung findet Sonntag den 17. Juni I. Kl. abends um 8 Uhr im großen Saale des Kath. Gesellenhauses statt. Die geehrten Mitglieder u. deren Frauen werden erwartet, recht zahlreich zu erscheinen. Liederbücher mitbringen. 778 Der Vorstand.

#### Hotel „Alberthof“ Meißen.

Vor dem man seine Einläufe zur Erstkommunion besorgt, wolle man nicht versäumen die Schausenster des Devotionalien-gefäßes Heinrich Trümper, Dresden, Ecke Sporer- und Schösser (in unmittelbarer Nähe der kathol. Kirche) zu besichtigen. Hier ist Geschäft, die als solche für Erstkommunikanten in Betracht kommen, sind vorrätig, um auch den verbündeten Wünschen Rechnung tragen zu können.

#### Wilde Gaben.

100 Mark von den Städtern im Prager "Wendischen Seminar" dem hochw. Bischof bei seinem Eintritte in die Waldgaten zur Einweihung der Kirchenrot überreicht, und von diesem für die Universitätstadt Leipzig und zwar ob der dringendsten Not in Leipzig-Stagwitz überwiesen.

#### Brieffästen.

Dresden. Der Preis der Schrift: "Was jedermann von dem neuen Militärkönigreich wissen muß" vom Reichstagabgeordneten Erzberger ist uns nicht bekannt. Sie wird erst in den nächsten Tagen im Buchhandel erscheinen, wo wir nochmals darauf zurückkommen werden.

#### Spieldaten der Theater in Dresden.

##### Rödigl. Overhang

Donnerstag: "Die Göttedämmerung." Anfang 6 Uhr.

Freitag: "Hoffmanns Erzählungen." Anfang 1/2 Uhr.

Sonnabend: "Carmen." Anfang 6 Uhr.

##### Rödigl. Schauspielhaus.

Donnerstag: "Die Braut von Messina." Anfang 1/2 Uhr.

Freitag: "Agnes Bernauer." Anfang 7 Uhr.

Sonnabend: "Die Welt, in der man sich langweilt." Anfang 1/2 Uhr.

##### Weltbühntheater.

Donnerstag: "Allerseelen." Anfang 1/2 Uhr.

Freitag: "Die Erziehung zum Don Juan." Anatol Hochzeitssommer. Anfang 1/2 Uhr.

Sonnabend: "Allerseelen." Anfang 1/2 Uhr.

##### Zentral-Theater.

Donnerstag und Freitag: "Sherlock Holmes." Anfang 8 Uhr.

##### Theater in Leipzig.

Donnerstag. Neues Theater: "Salome." — Altes Theater: "Geschlossen." — Leipziger Schauspielhaus: "Der Prozenbauer." — Theater am Thomaskirche: "Die Herren von Maxim."

**Sonntag den 17. Juni 1906.**

Das Festessen zur Bennofeier findet um 2 Uhr im großen Saale statt. Zugleich empfiehlt ich meinen guten Mittagstisch zu zivilen Preisen.

Zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein

Franz Korch.

## Achtung Meißen!

Bennofestteilnehmer, alle ins Gesellenhaus!  
Billiger Mittagstisch, ff. Biere und alkoholfreie Getränke. Treffpunkt aller Einheimischen und Fremden.

## Variété Königshof

Einziges Sommer-Variété I. Ranges in Dresden.

Täglich abends 8 Uhr:

"Das schwimmende Theater"

Improvisations-Bütteln von Max Franke. Ausgeführt vom gesamten Künstlerpersonal.

"Neue Schlager! Lachen ohne Ende!"

Curzes Gaffspiel des

Original amerik. Hundt-Schauspiel-Ensembl.

einzigste Hundt-Verwandlungsmödö in 7 Bildern.

Emmi Kröchert, die Urtümliche in ihrem Repertoire,

und das sonstige brillante Spezialitäten-Programm.

## Sinnreiche Erstkommunikanten - Geschenke.

Gebetbücher vorzgl. Teile in einfach u. fein. Leder- u. Elfenb.-Bind.

Rosenkränze in Palmenholz, Rosen, Birn-, Ahorn-, Blätter-, Perlmutt., Bernstein, Gold, Silber als.

Medaillen künstlerisch ausgeführt in echt Silber, Gold u. Emaille

Kruzifixe von 75 Pf. an.

Spezialität:

Geschnitzte Oberammergauer. Heiligenbilder, Heiligen-Statuen, schönster Zimmerschmied.

Weihwasserbecken in Porzellan, Riedel u. Schnitzerei

Metallbilder ganz neu und sehr praktisch.

Wachskerzen (nach sächs. Vorricht)

einfach u. reich verziert.

Gratulationskarten f. alle Gelegenheiten, besonders

für die erste hl. Kommunion, empfiehlt

Heinrich Trümper, Dresden-A.

Ecke Sporer- und Schössergasse

in unmittelbarer Nähe der kathol. Kirche. — Telephon 9907.

Die Gartenwirtschaft der Obst- und Gartenbau- schule zu Bautzen hat in nur bester Qualität die zum allgemeinen Anbau empfohlenen Obstsorten abzugeben:

Massenkultur in Hochstämmen,

Kirschen, Birnen, Apfel, Pfirsiche u. c.

Zwergobst. Buschobst.

Preis- und Sortenverzeichnis kostenfrei.

100

SLUB

Wir führen Wissen.

### Die Antisemiten

finden jetzt schon im Reichstage in einige Linien gespalten und befinden sich heftig; die Gruppe um Zimmermann steht in größter Feindschaft mit der Gruppe um Liebermann von Sonnenberg. Letztere nennt sich Reformpartei und befürwortet den allein echten Antisemitismus zu vertreten, letztere ist deutsch-sozial und geht jetzt mit dem Bunde der Landwirte. In dem Wahlkreise Amteln-Hofgeismar, den der verstorbene Graf Reventlow vertrat, ist nun der gebundene Konflikt ausgebrochen. Die reformerische „Hessische Rundschau“ hatte, um die Aufstellung eines Kandidaten ihrer Couleur gegen den deutsch-sozialen Kandidaten ihrer Couleur gegen den deutsch-sozialen Kandidaten in Amteln-Hofgeismar zu rechtfertigen, eine Darstellung der Wahlgeschichte dieses Kreises seit 1890 gegeben und nachzuweisen gesucht, daß der Kreis mit Zug und Recht der Reformpartei gehörte.

Hiergegen wendet sich ein Artikel der „Deutsch-sozialen Blätter“ des Abgeordneten Liebermann von Sonnenberg. Wir ersehen daraus, daß bei der Hauptwahl 1890, als der jetzige Abgeordnete Werner in Amteln-Hofgeismar in einer sehr schwachen Stichwahl mit dem nationalliberalen Kandidaten kam, er von Liebermann Stichwahlhilfe erbat und erhielt, unter der Bedingung, daß er sich als deutsch-sozialer Abgeordneter betrachte. Werner wurde dann tatsächlich gewählt und gab die schriftliche Bescheinigung ab, daß er als deutsch-sozialer Abgeordneter gewählt sei. Acht Wochen später aber, so schreiben die „Deutsch-sozialen Blätter“, hatte er dies schriftliche Versprechen vergessen und trat als Reformier zu Wahlen über. Nichtsdestoweniger wandte er sich 1903, als er sowohl in Hersfeld-Hünfeld wie auch in Amteln-Hofgeismar zur Stichwahl gelangt war, wiederum an Liebermann um Unterstützung. Dafür versprach er, im Falle seiner Doppelwahl das Mandat für Hersfeld-Hünfeld anzunehmen und Amteln-Hofgeismar dem deutsch-sozialen Dr. König-Witten abtreten. Herr Werner erhielt das Geld und die Deutsch-sozialen brachten ihn durch ihre energische Arbeit gegen die vereinigten Konservativen und Nationalliberalen durch. Dr. König wurde nun mehr für die Nachwahl aufgestellt, aber Herr Werner verließ wieder sein Gedächtnis oder er wurde, wie er behauptet, von seiner Partei zu diesem Beträufensbruch gezwungen. Der Abgeordnete Löwe schrieb nun aus der Reformpartei an den Abgeordneten von Liebermann und erklärte, Herr Werner sei gar nicht berechtigt gewesen, ein derartiges Verbrechen abzugeben und werde im Amteln annehmen. Den Kreis Hersfeld-Hünfeld werde die Reformpartei mit einem anderen Kandidaten besetzen. Für etwa schon vertragte Wahlposten wolle die Reformpartei aufkommen. Durch die energische Ankündigung aus diesem etwas unüberlegten Anerbieten alle Konsequenzen zu ziehen, gelang es, die Reformpartei vor der Durchführung ihrer Absicht zu bewahren. Werner nahm für Hersfeld-Hünfeld an und der deutsch-soziale Dr. König wurde in Amteln gewählt.

Die „Deutsch-sozialen Blätter“ wenden sich sodann gegen die Behauptung der „Hessischen Rundschau“, als

wenn Dr. König mehr zu den Reformern gehörte als zu den Deutsch-sozialen und schreiben dabei: „Die Herren Reformer würden sich wundern, wenn sie Königs Urteile über sie aus noch vorhandenen Briefen erführen.“ Ebenso bezeichnete das Liebermannsche Organ die Darstellung jenes Wochenblattes als unrichtig, daß Graf Reventlow eigentlich zu den Reformern hingeneigt hätte. „Wir möchten es,“ so bemerkte das Liebermannsche Organ, „dem Herrn ersparen, ihm Kenntnis von einem originellen Reventlow'schen Reime zu geben, den er auf die Magdeburger Trennung (gemeint ist das Auseinanderfallen der deutsch-sozialen Reformpartei in Reformer und Deutsch-soziale. D. Red.) verfaßt hat und worin die ganze negative Hochachtung zum Ausdruck kam, welche er für gewisse Leute hegte.“

### Politische Rundschau.

Ein Soldheer für unsere Kolonien fordert ein Teil der nationalliberalen Presse; man liest da: „Ein kriegerischer Konflikt mit einer seimächtigen Nation liegt heute nicht außer dem Bereich der Möglichkeit. Die räumliche Ausdehnung unserer Schutzgebiete und die Entfernung vom Mutterlande ist so groß, daß eine Verteidigung durch Heimatruppen im Kriegsfall so gut wie unmöglich ist. Ein Truppentransport über See bedarf eines starken Konvois von Kriegsschiffen, deren Detachierung unsere Flotte nicht vertragen könnte. Unsere Schutzgebiete, die als leidlich unsicher kleinen Kontingenzen — das südwestafrikanische Expeditionskorps kommt ja wieder nach Hause — nicht in stande, einen nachdrücklichen Angriff einer Landungsflotte auszuhalten und ohne Verstärkung aus dem Mutterlande einen von irgendwoher eindringenden Feind auf die Dauer erfolgreich abzuwehren.“ Ob unsere Schutzgebiete überhaupt so verlockend sind, ist sehr fraglich, aber diese Begründung für Schaffung einer Kolonialarmee ist sehr schwach; denn ein siegreicher Ausgang des Krieges gäbe uns die Kolonien ohne weiteres zurück, für die Entscheidung des Krieges aber bedeutete der Verlust der Kolonien nichts. Aber es ist auch weniger die Verteidigung, die sich der Verfasser als Aufgabe der Kolonialarmee stellt, als Werkzeug zum Angriff, als Werkzeug aggressiver Weltpolitik ist sie ihm wertvoll. Er führt fort: „Nicht allein das Interesse an der Erhaltung der Kolonien im Kriegshalle spricht für die Bildung eines deutschen Kolonialheeres. Die Summe der geschichtlichen Erfahrungen aller Zeiten und aller Völker gilt in dem Sohe: große überseeische Erwerbungen und Aktionen, Handels- und Weltpolitik im modernen Sinne sind ohne besondere Kolonialtruppen nicht möglich. Auch Deutschland wird, um die angefangene Bahn mit Erfolg weiter beschreiten zu können, hierin keine Ausnahme machen dürfen.“ Den Stamm für die Kolonialarmee erblickt der Verfasser im südwestafrikanischen Expeditionskorps. Er meint: „... Es werden sich gewiß viele Leute finden, die im Hinblick auf die bessere Befolzung und auf eine höhere Brüderlichkeit am Schlusse der Dienzeit gern zum Kapitulieren bereit sind. Hiermit ist aber auch das manchem vielleicht fürchterlich Klingende gesagt: Das zu gründende

deutsche Kolonialheer kann nur ein Söldnerheer sein, durch und durch ein bezahltes Berufsheer das sich aus Deutschen (nur erfahrenden Leuten) rekrutiert, die sich für fünf bis zehn Jahre, etwa vom 24. bis zum 35., zum Dienst in den Kolonien verpflichten müssen.“ Also eine Art Landsknecht für unsere Kolonien! Die besten Elemente des Volkes würden es nicht sein, die man hierfür erhält. Frankreich hat nicht umsonst seine Fremdenlegionen. Nein, solche Pläne können nur großes Misstrauen gegen die gesamte Kolonialpolitik erzeugen.

Lebhafte Klagen gegen die Stadtmision sind am Freitag auf der Kreisynode Berlin II hervorgetreten. Herr Pastor Steininger wandte sich sehr scharf gegen die Tätigkeit der Berl. Stadtmisionäre, die er als Pastoren 2. Garantie, die auf die Bekehrungsmethode geschickt werden, bezeichnete. Durch ihre Leitung habe die Berliner Stadtmision in enger Verbindung mit der christlich-sozialen Partei, der Hofprediger a. D. sei die treibende Kraft. Die Stadtmision werde mit politischen Dingen verquäkt, sie vertreibe auch eine politische Zeitung, das „Reich“, die jetzt mit der ehemals antisemitischen „Staatsbürgerzeitung“ sich verbunden habe. Dadurch werde der Eindruck erweckt, als seien die Kirche und die christlich-soziale Partei identisch, und deshalb verschreien uns die Sozialdemokraten alleamt als „Müder“ und „Störfianer“. Herr Stöder grüßte Zuhörer war, daß er Politik und Religion vor einem Wagen gehangen hat, und wenn er jetzt große Reden über den Austritt aus der Landeskirche schwang, so vergaß er, daß er die Hauptrede an diesen Austritten trug. (Oho! rechts. Sehr richtig! links.) Hofprediger Stöder ist es gewesen, der ganz systematisch den Fall Hirsch zu einer europäischen Verübung gemacht hat; er hat der Kirche in Berlin mehr geschadet als genutzt. (Lebhafte Widersprüche rechts, Beifall links.) Die Stadtmisionäre machen die Wahlarbeit, sie unterfangen sich, über Glauben oder Unglauben der Pastoren zu urteilen. Heute, wo wir geordnete Gemeindeverhältnisse haben, bedürfen wir der Stadtmisionäre nicht. (Oho! rechts.) Er sei nicht Gegner der inneren Mission an sich, seiner Freunde Opposition richte sich nur gegen die Berliner Stadtmision in ihrer gegenwärtigen Wirklichkeit. Namens seiner Freunde gebe er folgende Erklärung zu Prototyp: „In Erwähnung 1. daß die Leitung der Berliner Stadtmision in enger Verbindung mit dem Vorstande der christlich-sozialen Partei steht, 2. daß die Berliner Stadtmision und ihre Organe kirchenpolitisch, insbesondere bei den Berliner Kirchenwahlen tätig ist, 3. daß die Berliner Stadtmision vielfach ohne Wissen und Willen der geordneten Gemeindeorgane in die Gemeindearbeit eingreift, erfahren wir, daß nach unserer Ansicht, durch die gegenwärtige Wirklichkeit der Berliner Stadtmision der Bau der Kirche Berlins nicht gefördert, sondern gehemmt und schwer gehindert wird, verworben uns gegen die Verbreitung des „Sonntagsfreunds“ als eines Blattes, das zur Förderung der Berliner Stadtmision herausgegeben wird, in den evangelischen Gemeinden Berlins und halten die Abhängigkeit der Kirchenkontrolle zu Gunsten der Berliner Stadtmision für erprobenswert.“ Pastor Hirsch trat den Aus-

— 104 —

durch die Wirtschaftsräume, um einen Gipfel des rosa Stoffkleides zu erblicken.

Bergebens.

Nur, als sie leise an die Tür zu Dolores Schlafzimmer klopft, ruft drinnen eine eigenartige Stimme:

„Gerein!“

Dolores holt vor ihrem kleinen Koffer und versucht, in fliegender Eile ihr paar Sachen zu packen.

Zwei große rote Flecken brennen auf ihren Wangen. Ihre Augenlider sind gerötet vom Weinen.

„Dolores! Dolores! Was tuft du?“ ruft Trudi erschrocken.

„Ich packe.“

„Wojo?“

„Weil ich weg will.“

Dolores — jetzt? In dem Moment, wo wir die Nachricht erhalten, daß Günter außer Gefahr ist? Gewiß kommt er bald zurück!

Schweigend guckt Dolores die Achseln.

„Willst du nicht das Telegramm sehen, Liebste?“

„Wojo? Ich weiß ja, was dein steht.“

Dolores — ein allerliebster erster Ausdruck breitet sich auf Trudis stets lachendes Gesichtchen — „Dolores, sei vernünftig! Gewiß ist die die Zeit hier lang geworden. Vielleicht waren wir auch nicht immer lieb genug zu dir. Wir haben eben viel zu tun in unserer Landwirtschaft. Aber sich — Günter ist bald wieder da und dann —“

„Loh mich, Trudi!“ wehet Dolores, halb eigenartig, halb gerührt, ab. „Loh mich! Euer Günter ist zu gut für mich. Er fängt an, mir langweilig zu werden.“

Als habe sie einen Schlag ins Gesicht erhalten, fährt Trudi zurück. „Er fängt an, dir langweilig zu werden? ... Dein Bräutigam — dir langweilig?“

„Nun ja doch, ja!“ Dolores stampft mit dem Fuße den Boden. „Sich mich doch nicht so entsetzt an! Es ist nun einmal so. Er langweilt mich. Ihr alle langweilt mich — auch du, Trudi! Ganz „Waldruhe“ langweilt mich. Ich würde gehen, auch wenn dein Vater —“ tiefer Atem steigt bei der Erinnerung in ihre Wangen — „wenn dein Vater mich vorhin nicht so quasi zur Tür herangetrieben hätte!“

„Er meint es nicht so böß, Dolores!“

Gleichwohl. Ich gebe. Ich kann es für die Dauer unter lauter so guten Menschen nicht aushalten — ich trage, launenhafte Geschöpf, daß zu nichts gut ist auf der Welt. Sieh, schon jetzt entsetzt du dich vor mir, Trudi, und du verstehst mich noch am besten. Wie sollte das erst später werden! Nein, ich gehe — gebe für immer!“

„Du willst Günter aufgeben?“ ruft Trudi tief erschüttert. „Unser Günter, der dich so innig liebt?“

„Ich weiß noch nicht, was ich tun werde. Vielleicht mag er mich selber nicht mehr, wenn er sieht, wie ich wirklich bin. Mein Onkel ist in Langenhein im Hotel abgestiegen. Er erwartet mich. Mit ihm fahre ich zurück nach Rom, in meine wahre Heimat.“

— 101 —

Wie durch Zauber weggetaucht ist die düstere Wolke von Dolores Stirn. Aus den abgelegten, aber vornehmen Bügeln des Marchese Antonelli grüßt sie ihre südländische Heimat. Und wie lieblich die weißen italienischen Lauten ihr Ohr umschmeicheln!

Lädelnd löst sie sich die Hand lässen, duldet sie seine bewundernden Pläde.

„Wo kommen Sie her, Signor Marchese?“

„Direkt aus Rom.“

„Hierher nach diesem gräßlichen Ort? ... Wesbalb?“

„Ach — hm — daß werde ich Ihnen später sagen. Vorläufig bin ich glücklich. Sie wiederzusehen — auf Ehre, überglüchlich! Warum haben Sie die römische Gesellschaft so plötzlich Ihrer strahlenden Gegenwart beraubt? Alles war untrüglich — ja, untrüglich!“

Sie errötete tief. Soll sie dem Marchese sagen, daß sie verlobt ist? Daß sie sich im Hause der Eltern ihres Bräutigams befindet?

Aber wojo? Warum gleich wieder die unfreundliche Situation an Lücht zischen, in die sie sich begeben? Nur, um vielleicht Spott in den Augen des Marchese aufzuladen zu sehen? ...

So schwiegt sie und lächelt nur — jenes entzückende Grüßchenlächeln weidet ein Günter Horst wie mit Zauberwelt zu dem schönen Mädchen hinzu.

Auch in dem alternden Herzen des Marchese Antonelli regt sich unter der Einwirkung dieses Lächelns etwas wie ein Johannistrieb. Selbstgefällig wirbelt er seinen gewidsten Schmuckbart.

„Ach — hm! Signorina ohnen gewiß niast, mit wem ich hier bin?“

Sie schüttelt den Kopf. Tröstend blicken ihre großen schwarzen Augen ihn an.

„Mit Ihrem Onkel.“

„Ah —! Mit Onkel Bernardo?“

Wertvördig! Die Erinnerung an den Onkel, die ihr noch bis vor Kurzem der schreckliche der Schrecken erschien — heute ist sie ihr durchaus nicht unangenehm.

Zum Gegenteil.

„Wo — wo ist der Onkel?“ fragt sie mit angehaltenem Atem.

„In Langenhein — im Hotel „Zum roten Löwen“. Schenklisches Nest, dieses Langenhein!“

Dolores läuft. Ihr erscheint hier alles „idealistisch“ — Langenhein, seine Umgebung und auch die Menschen.

„Warum — warum ist der Onkel hierher gekommen? Und auch Sie, Signor Marchese?“ fragt sie mit reizender Verlangsamkeit.

Dichter tritt der Marchese an das Mädchen heran.

„Warum?“ wiederholt er lebhaft, indem er ihr dreist in die Augen bläst. „Weil — nun weil ich Sie liebe, Signorina. Weil ich Sie heiraten will!“

Silberhell lädt Dolores auf. Sie ist nicht unangenehm berührt von dem Antrag. Er mocht ihr sogar Spaß. Wie lange schon hat sie nicht solche Worte vernommen — schmeichelhafte Redensarten, die ihrem leidlichen Herzen früher wie das tägliche Brod erschienen!

Wie Befriedigung bemerkst der Marchese das wechselnde Wienenspiel in den reizenden Bügeln des Mädchens. Jetzt gilt es, den Hauptschlag zu führen.

„Danckles Münzburg.“

26

führungen des Vorredners entschieden entgegen. Was Pastor Steininger über die Stadtmision gesagt, sei tier bedeuerlich und müsse etwas im lebhaften Widerpruch hervorruhen. Wenn irgend etwas in Berliner kirchlichen Kreisen populär ist, dann ist es die Berliner Stadtmision! (Widerpruch lins.) Die Stadtmisionäre sind die Freunde der kleinen Leute, und man eiftet gegen die Berliner Stadtmision nur, weil an ihrer Spur einer der bestgehobenen Männer, der Hofprediger Stöber steht. (Sehr richtig!) Die schrecklichsten Früchte sind es nicht, an denen die Weinen nagen, und der Wert des Hofpredigers Stöber gehört der Geschichte an. (Zustimmung und Unruhe.) Die Sozialdemokratie ist gerecht gegen ihn, weil er ihr gefährlichster Gegner ist. Mit fälscheren Anschauungen werden sie niemand belügen! Redner stellt folgenden Antrag: „Die Kreislinode Berlin Stadt II spricht der Berliner Stadtmision ihren herzlichen Dank aus für ihre Hilfe, die sie den Berliner Arbeitengemeinden gewährt hat und noch gewährt.“ Nach langer, zum Teil sehr lebhafter Diskussion wurde der Antrag hierzu zu Gunsten der Stadtmision angenommen.

### Aus Stadt und Land.

Die diesjährige Generalversammlung der Schuhgemeinschaft für Handel und Gewerbe zu Dresden fand lärmig wiederum im Vereinslokal, Webergasse 28, I. statt. Aus der Geschäftsbewegung beim Einlass-Bureau vom 1. April 1905 bis 31. März 1906 sei mitgeteilt, daß die im Berichtsjahr angekündigten Forderungen sich beziffern auf 939 Posten im Betrage von 40.046 Mf. 76 Pf. (gegen 1168 mit 32.974 Mf. 59 Pf. im Vorjahr); davon gingen ein 1140 Posten im Gesamtbetrag von 8.061 Mf. 78 Pf. (gegen 8.524 Mf. 4 Pf. im Vorjahr). In der zweimonatlich im Vereinsbericht den Mitgliedern vertraulich bekannt gegebenen Schuldnerliste wurden im Berichtsjahr 333 schlechte Schuldner mit einem Gesamtbetrag von 18.989 Mark registriert. Der Zuwachs zur Mitgliedschaft belief sich auf 38 neue Mitglieder, der Mitgliederbestand beträgt gegenwärtig 973. Das Vereinsvermögen belief sich Ende März inkl. des Reservefonds auf 16.39 Mf. 91 Pf. Die aussteigenden bisherigen Verwaltungsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. — Die Schuhgemeinschaft für Handel und Gewerbe zu Dresden besteht nun schon seit 42 Jahren, hat in diesem langen Zeitraume unausgesetzt an der Verbesserung des Kreditwesens mitgearbeitet und ihre Mitglieder durch Heraufbringung vieler Tausende schon vorher erzielte Forderungen, wie auch durch Warnung in der Schuldnerliste vor schlechten Zahlern oder böswilligen Schuldner vor größerem Schaden bewahrt. Durch die Vermittelung des Vereins sind aber auch manchem unverhältnismäßig in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Schuldner Zahlungsvereinbarungen gewährt worden und dadurch größere Unsicherheiten erwartet geblieben. Es liegt daher im Interesse eines jeden Geschäftsmannes, diesem Verein mit seinen soliden alten Einrichtungen anzugehören. Anmeldungen zur Mitgliedschaft werden im Vereinsbüro, Webergasse 28, I. täglich von 10—2 Uhr durch den Zulassungsbeamten des Vereins, Herrn Kridolin Peter, entgegen genommen. Der Jahresbeitrag beläuft sich auf nur 3 Pf.

— Am 4. Juni fiel bei Saabis in Südmärschland Leutnant Heinrich von Abendroth, der am 17. März 1902 bis zu seinem am 24. Februar 1905 erfolgten Übertritt zur Schutztruppe dem Offizierkorps des Leibgrenadierregiments angehörte. Leutnant v. Abendroth war der Enkel des bekannten sächsischen Führers aus dem Kriege von 1870/71, des Generals Heinrich v. Abendroth.

— Die Pensionsversicherung der Privatangestellten. Die drei Vorträge, die von den Reichstagabgeordneten Reden (Zentrum), Payig (national-liberal) und Schack (Wirtschaftliche Vereinigung) über die Pensionsfrage der Privatangestellten auf dem Deutschen Privatbeamtenstage am 13. Mai Leipzig gehalten wurden, sind jetzt im Druck erschienen. (Drei Reden, Verlag Hamburg, Holstenwall 4. Preis 20 Pf.) Man kann nur wünschen, daß das geistige Alterszeugnis, welches durch diese Verhandlungen den Privatangestellten für ihren Kampf um Sicherung der wirtschaftlichen Zukunft geliefert worden ist, nun auch Gemeingut der organisierten Privatangestellten aller Berufe werde. Diesem Zweck will die Schrift „Drei Reden“ dienen. Der Bezugspreis für 100 Stück beträgt 16 Pf., für 300 Pf. 45 Pf., für 500 Stück 70 Pf. und für 1000 Stück 100 Pf.

Lausa, 11. Juni. Gestern mittag gegen 1 Uhr entwidete sich hier eine gewaltige Windrose. Unter Getöse, ähnlich dem eines schnell heranfahrenden Automobils, bewegte sie sich in gerader Linie vom Hochbusch nach dem Großteich, genau in der Richtung von Westen nach Osten. An der Königstraße Chaussee, die sie dabei querte, und in mehreren Billengrundstücken riss sie sie nicht unbeträchtlichen Schaden an, indem sie mehrere starke Bäume glatt abbrotzte und Hunderte von Metern weit forttrug.

Pirna, 11. Juni. Als Hauptfestlokal für die Veranstaltungen am 3. Sächsischen Grenadiertag ist der Schülensaal auf den Elbwiesen bestimmt worden. Dort wird der Begrüßungskommers am Sonnabend, 21. Juli, abgehalten, das Sommerfest am Sonntag, den 22. Juli, nachmittags, zu dem auch die Elbwiesen selbst und das angrenzende große Saal- und Gartenablissement „Carolabad“ bestimmt sind, und der Festball des 1. und 4. Bataillons vom Regiment Nr. 100 sowie der ehemaligen Leibbrigade, während für das 2. Bataillon vom Regiment Nr. 100 das Hotel „Kaiserhof“ auf der Gartenstraße in Aussicht genommen ist. Der Kommers mit Schlussball am Montag findet im Hotel zum „Schwarzen Adler“ und im „Carolabad“ statt.

Rosena, 11. Juni. (Vom Hugo erfaßt.) Entgegen früheren Mitteilungen, daß mit dem Bahnhofsbau erst im Spätherbst dieses Jahres begonnen werden könne, erfahren wir, daß mit dem Um- und Erweiterungsbau bereits Mitte Mai begonnen worden ist. Vorerst werden die Arbeiten zur Erweiterung der Gleisanlagen auf der Ostseite des Bahnhofes ausgeführt.

Röderau, 11. Juni. (Vom Hugo erfaßt.) Der früh 1 Uhr 50 Minuten von hier nach Dresden verkehrende Güterzug ist gestern unweit des heutigen Bahnhofes mit einem mit Offizieren besetzten Geschirre, dessen Pferde die Schranken zertrümmert hatten, zusammengestochen, wobei das Geschirr ein Stück geschleift wurde. Verletzt wurde glücklicherweise niemand.

Aus dem Vogtland, 11. Juni. Der Touristenverkehr nach unerwähnten Berg- und lieblichen ländlichen Tälern leidet jetzt sehr unter der Ungunst der Witterung. Am gestrigen Sonntag passierten viele Hunderte von Touristen und Ausflüglern die gern besuchten Aussichtspunkte im Elster-, Trieb- und Göltzetal. Im Laufe des Vormittags trat jedoch ein so anhaltender und ergiebiger Regen ein, daß am Abend die Eisenbahnzüge voll waren von nassen und enttäuschten Fahrgästen.

Döbeln, 11. Juni. Der Verband sächsischer Hausbesitzervereine hielt hier am 9. und 10. Juni seinen achten Verbandsstag ab. Am Sonnabend fand ein Begrüßungskommers statt. Sonntag vormittag um 11 Uhr begann im Hotel „Zur Sonne“ die Hauptversammlung. Hier wohnten 106 Abgeordnete von 55 Vereinen und eine Anzahl Gäste bei. Der Verbands-Vorsitzende, Kaufmann Matthes-Ehennich, eröffnete die Tagung mit einem Hoch auf den König. Darauf wurde beschlossen, an den König eine Ergebenheitsadresse abzusenden. Auf diese telegraphische Aufforderung ging noch vor der Mittagspause folgendes Telegramm aus Schloss Wachwitz ein: „Se. Majestät der König haben den Huldigungsgruß mit herlicher Freude entgegengenommen und sprechen dafür Allerhöchstes aufrichtigen Dank aus. Guts, Major und Flügeladjutant vom Dienst.“

Willkommengrüße entboten Buchdruckereibesitzer Emil Thallwitz namens des Löbelner Vereins und Stadtrat Müller namens der Stadt Döbeln. Stadtrat Baumeister Hartwig-Dresden überbrachte die Grüße des jetzt 130.000 Mitglieder umfassenden Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands und beprost darauf einige der Mitglieder, die den Grundbesitz drücken. Bei den Regierungen herrsche noch die Vorstellung, daß der Haushalter ein glücklicher Mann sei, aber die Zeit habe sich gewandelt, aus dem ruhigen, festen Besitz sei durch die Bauwut ein schwankendes Schifflein geworden, das nur zu oft vom Sturm ergriffen wird und mitleidlos zerstellt.

In der Debatte über den vom Verbandsvorsitzenden Baumann-Chemnitz erstatteten Jahresbericht kamen die Gegenstände zwischen den Interessen der Großstädte und der Vororte zum Ausdruck. Kaufmann Springer-Chemnitz berichtete über die vieljährigen Bemühungen, eine Herabminderung der Beiträge für die Brandversicherung in den Orten zu erreichen, die verbesserte Feuerlöschereinrichtungen und Hochwasserleitungen haben, sowie über die wiederholten Petitionen, die Explosionsgefahr in die Beiträge für die Brandversicherung einzudringen. Der Referent verlangte auf Grund des Misverhältnisses in den Beiträgen und Entschädigungen für Stadt und Land eine Reform des Versicherungswesens in seiner Gesamtheit, die dem Hausbesitzer in Stadt und Land zum Vorteil gereicht. Der Vorsitzende wurde beauftragt, eine Denkschrift auszuarbeiten und diese Denkschrift der königlichen Staatsregierung und dem Landtag zu übersenden und auch zur Kenntnisnahme und Berücksichtigung zu empfehlen. Sodann wurde über die Nachteile, welche die beobachtigte unbeschrankte Offenlegung des Grundbuchs für die Hausbesitzer zur Folge haben würde, eine Denkschrift des Verbandsvorstandes an das Justizministerium gutgeheissen. In der Denkschrift wird betont, daß die Erhaltung der Kreditsicherheit ebenso wichtig ist wie die Beurteilung der Kreditsicherheit. Bei völliger

Offenlichkeit des Leihung sehr erschwert.

Hothenau, 11. Juni. Der Vorsitzende führt mit ihren Schnellzügen durch.

Gotha, 11. Juni. Weinen Sie, nannte einen längeren Zeit seine Hausgenossen mit Schinken. Um sie zu überreden, er ihnen noch eine Befreiungswahlabgabe wie sie beim Wertpapieren erholt, gebauten Grundbesitzer Sicherung nicht auf.

Als Versammlung, die Zeitung, 11. Juni. Weinen Sie, nannte einen längeren Zeit seine Hausgenossen mit Schinken. Um sie zu überreden, er ihnen noch eine Befreiungswahlabgabe wie sie beim Wertpapieren erholt, gebauten Grundbesitzer Sicherung nicht auf.

Hohenberg, 11. Juni. Weinen Sie, nannte einen längeren Zeit seine Hausgenossen mit Schinken. Um sie zu überreden, er ihnen noch eine Befreiungswahlabgabe wie sie beim Wertpapieren erholt, gebauten Grundbesitzer Sicherung nicht auf.

Gotha, 11. Juni. Weinen Sie, nannte einen längeren Zeit seine Hausgenossen mit Schinken. Um sie zu überreden, er ihnen noch eine Befreiungswahlabgabe wie sie beim Wertpapieren erholt, gebauten Grundbesitzer Sicherung nicht auf.

Teplice, 8. Juni. Janegg (Vor. Dr. Aussig-Teplice) Vater! Vater! fleht Trudi.

„Sie stillt Unterbricht mich nicht! Ich muß dem Fräulein einmal gründlich meine Meinung sagen,“ ereifert sich der brave Alte mehr und mehr. „Wir alle trauern und jagen uns um den guten Jungen, der mit dem Tode ringt — die fröhle Mutter, die Schwestern und ich selbst. Aber das Fräulein? Sorgt sich das Fräulein um das Leben ihres Bräutigams? Denkt nicht daran! Was schert sie der Bräutigam! Wir einfachen Landleute hier oben im Norden, wir sind offen, bieder, naiv — aber mir scheint, das Fräulein kennt von all dem nichts. Sie hat ein hübsches Lärbchen und einen Bogen Geld — das ist alles. Und deshalb dünkt sie sich wunder was. Aber Herz und Gemüt und Gefühl für Anstand — davon besitzt sie auch keinen Schimmer. — Und nun frage ich als Hausherr und als Vater meines fernsten Sohnes: Wer war der Mann, von dem das Fräulein sich soeben draußen zwischen den Kornfeldern umarmen ließ? Das Fräulein ist bis jetzt noch die Braut meines Sohnes. Ich verlange also eine Antwort — und zwar sofort!“

Dolores ist bis in die Lippen hinein erblassen. Wäre der Ton des alten Mannes liebenswoller gewesen — sie hätte gerührt seine Hand ergriffen und um Verzeihung gebeten.

Die übergroße Strenge bewirkt gerade das Gegenteil.

Zu ihrer ganzen Höhe reckt sie ihr zierliches Figürchen empor. Ihre Augen funkeln wie die einer Käze.

„Wenn Günther diese Frage an mich stelle, würde ich ihm antworten. Ihnen habe ich keine Rechenschaft über mein Tun abzulegen!“ Und dunkelrot vor Zorn will sie das Zimmer verlassen.

Da wird die Tür heftig aufgerissen. Mit glühenden Wangen stürmt Ilse herein.

„Hurra! Ein Telegramm! Von Brunnhilde und an mich adressiert! Günther ist außer Gefahr! O, Dolores, bist du nicht glücklich? Hast du nicht über, über, überglücklich?“

Sie stößt und löst die erhobene Hand mit dem Telegramm sinken.

Ohne einen Blick auf dasselbe zu werfen, ohne nur eine Frage zu stellen, ohne auch nur die geringste Spur von Freude zu markieren, eilt Dolores aus dem Zimmer.

Ilse blitzen verwundert, Trudi ließt auf der zierlichen Gestalt nach.

Der alte Horst aber ruft:

„Läßt sie laufen, Wädel! Es ist das beste so! Eine nette Schwieger-tochter hat mir der Junge da ins Haus geschleppt. Was in meiner Macht steht, werde ich tun, um diese Verlobung rückgängig zu machen. Und nun gib das Telegramm her, Ilse. Läßt mich mit meinen eigenen Augen sehen, daß unser Günther außer Gefahr ist! Und dann hinaus zur Mutter damit! Aber vorsichtig, damit die Freudenbotschaft ihr nicht schadet! Geh du zu ihr, Ilse! Die Trudi ist zu hastig!“

Während Ilse hastig hinausläuft zur frischen Mutter, begibt Trudi sich auf die Suche nach Dolores. Von allen Horsts ist sie es, welche den unberechenbaren, leichtsinnigen Charakter der Südländerin noch am besten versteht.

Auch jetzt empfindet das warmherzige Mädchen inniges Mitfehl mit der Geschöpften, und so huscht sie durch den Garten, durch die Flucht der Zimmer,

„Ich weiß, warum Sie Rom verlassen haben,“ flüstert er, sich tief zu ihr herabneigend. „Ganz Rom weiß es. Sie sind mit einem gewissen Günther verheiratet!“

Ein leiser Schrei entfährt Dolores Lippen. Ihr ganzes Gesicht ist wie mit Purpur übergeschossen.

„Ja, ganz Rom weiß es,“ wiederholt der edle Marchese pathetisch, „aber ich lebe darüber hinweg. Ich will Sie trotzdem heiraten — trotzdem! . . . Ich bin — was haben Sie, Signorina? . . . Sie weinen? Ach, das wollte ich nicht — auf Ehre, nein!“

Langsam hebt Dolores die Lider. Diese Tränen stehen in den großen, schwarzen Augen.

„Liebe Dolores —“ sagt der Mann einzulenden, indem er den Arm um ihre Taille legt und versucht, die zierliche Gestalt zu sich heranzuziehen.

Mit einer ungeduldigen Bewegung macht Dolores sich los.

„Lassen Sie mich —“

Eine Staubwolke wirbelt von der nahen Landstraße her auf.

Stehen rollt ein Buch vorüber mit dem alten Horst und seiner Tochter Trudi.

Zählings erblickt Dolores, hastig rafft sie Hut, Blumen und Schirm zusammen.

„Addio, Signor Marchese! Ich muß jetzt nach Hause.“

„Und Ihr Kind? Was soll ich Ihnen sagen?“

„Er mag mich heute abend bei Sonnenuntergang hier erwarten — an dieser Stelle.“

„Gut. An dieser Stelle. Auf Wiedersehen, Signorina Dolores!“

Er wagt nicht, sie noch einmal zu berühren. Tief zieht er den Hut und dreht dann mit dem ihm eigenen, etwas schleppenden Gang zurück durch die wogenden Kornfelder.

Auch Dolores wendet sich. Langsam, nachdenklich begibt sie sich auf den Heimweg.

Als sie das Haus betritt, dringen vom Wohnzimmer her heftige Stimmen an ihr Ohr.

Stoffyndes Herzens öffnet sie die Tür.

Am Fenster, in seinem Lehnsessel, sitzt der alte Horst und redet ärgerlich auf Trudi ein, die mit verweinten Augen neben ihm steht.

„Ah, das ist das Fräulein ja!“ ruft er bei Dolores Anblick. Trete sie nur näher! Ich will ihr zu reden.“

Dolores wirft einen ängstlichen Blick auf das finstere Gesicht des Alten, denn auf Trudi, welche stumm bittend die Hände zum Vater emporhebt.

„Ihr wird solcham beklommen ums Herz.“

„Ist — Nachricht von — von Günther gekommen?“ stammelt sie.

„Nein. Aber ich will über etwas anders mit dem Fräulein reden . . . Läßt mich, Trudi! Dein stummes bitten hilft nichts! . . . Mein Sohn, mein armer Junge, der totfrank drunter im fremden Lande liegt, der vielleicht in dieser Minute schon nicht mehr unter den Lebenden weilt, hat das Fräulein in unseren Schutz gegeben. Um seinetwillen haben wir das Fräulein aufgenommen und hier behalten, als ob sie zu uns gehörte, als ob sie unsresgleichen wäre!“ —

„Was?“ fällt Dolores empört ein. „Sie tun ja, als stände ich unter Ihnen, als hätten Sie mich zu sich emporgehoben.“

„Vater! Vater!“ fleht Trudi.

„Sie stillt Unterbricht mich nicht! Ich muß dem Fräulein einmal gründlich meine Meinung sagen,“ ereifert sich der brave Alte mehr und mehr. „Wir alle trauern und jagen uns um den guten Jungen, der mit dem Tode ringt — die fröhle Mutter, die Schwestern und ich selbst. Aber das Fräulein? Sorgt sich das Fräulein um das Leben ihres Bräutigams? Denkt nicht daran! Was schert sie der Bräutigam! Wir einfachen Landleute hier oben im Norden, wir sind offen, bieder, naiv — aber mir scheint, das Fräulein kennt von all dem nichts. Sie hat ein hübsches Lärbchen und einen Bogen Geld — das ist alles. Und deshalb dünkt sie sich wunder was. Aber Herz und Gemüt und Gefühl für Anstand — davon besitzt sie auch keinen Schimmer. — Und nun frage ich als Hausherr und als Vater meines fernsten Sohnes: Wer war der Mann, von dem das Fräulein sich soeben draußen zwischen den Kornfeldern umarmen ließ? Das Fräulein ist bis jetzt noch die Braut meines Sohnes. Ich verlange also eine Antwort — und zwar sofort!“

Dolores ist bis in die Lippen hinein erblassen. Wäre der Ton des alten Mannes liebenswoller gewesen — sie hätte gerührt seine Hand ergriffen und um Verzeihung gebeten.

Die übergroße Strenge bewirkt gerade das Gegenteil.

Zu ihrer ganzen Höhe reckt sie ihr zierliches Figürchen empor. Ihre Augen funkeln wie die einer Käze.

„Wenn Günther diese Frage an mich stelle, würde ich ihm antworten. Ihnen habe ich keine Rechenschaft über mein Tun abzulegen!“ Und dunkelrot vor Zorn will sie das Zimmer verlassen.

Da wird die Tür heftig aufgerissen. Mit glühenden Wangen stürmt Ilse herein.

„Hurra! Ein Telegramm! Von Brunnhilde und an mich adressiert! Günther ist außer Gefahr! O, Dolores, bist du nicht glücklich? Hast du nicht über, über, überglücklich?“

Sie stößt und löst die erhobene Hand mit dem Telegramm sinken.

Ohne einen Blick auf dasselbe zu werfen, ohne nur eine Frage zu stellen, ohne auch nur die geringste Spur von Freude zu markieren, eilt Dolores aus dem Zimmer.

öffentlichen Verkehr  
auf laufenden  
Witterung.  
nderte von  
n Ausichts-  
Laufe des  
d ergiebiger  
voll waren

scher Haus-  
einen acht-  
Begrüßungs-  
Uhr begann  
lung. „Ihr  
eine Anzahl  
in Matthes-  
hoch auf den  
tig eine Er-  
elegraphische  
gendes Tele-  
at der König  
be entgegen-  
aufrichtige  
vom Dienst.“  
siger Emil  
nd Stadtrat  
Baumeister  
segt 130 000  
Haus- und  
rach darauf  
en. Bei den  
der Hausbe-  
habe sich ge-  
lich die Bau-  
s nur zu oft  
zerschellt. —  
föhrer Bau-  
die Gegen-  
der Vorort:  
is berichtet  
abminderung  
Orten zu er-  
und Hoch-  
wiederholten  
äge für die  
ne verlangte  
en und Ent-  
am des Ver-  
Hausbesitzer  
der Vorstand  
en und diese  
d dem Land-  
me und Be-  
ber die Nach-  
enlegung des  
aben würde,  
das Justiz-  
ist wird be-  
benso wichtig  
Bei völiger

ich unter

al gründ-  
ehr. „Wir  
Lode ringt  
Fräulein?  
ent nicht  
hier oben  
Fräulein  
nen Boten  
Aber Herz-  
Schimmer.  
Sohnes:  
ischen den  
aut meines

des alten  
en und um

vor. Ihre  
antworten.  
dunkelrot  
gen stürmt  
adressiert!  
st du nicht  
nen.  
zu stellen,  
olores aus

st noch.

Schwieger-  
ner Wacht  
d nun gib  
sehen, das  
nicht! Aber  
ihr, Ilse!

Trudi sich  
den unbe-  
en versteh.  
nd mit der  
er Zimmer,

Offenlichkeit des Grundbuchs würde die Grundstücksbelebung sehr erschwert, denn die meisten Kapitalisten wünschen nicht, daß ihre Hypothekenabschreibungen belassen werden. Eine sehr lebhafte, lange Debatte knüpfte sich an den Vortrag des Väterobermeisters Siebel-Chemnitz über: „Die Ziele und Wege der Mittelstandsvereinigung im Königreich Sachsen“. Es wurde gegen 15 Stimmen ein Beschlussvortrag angenommen, wonach der Anschluß der Ansiedler an die Mittelstandsvereinigung für notwendig erachtet und den einzelnen Hausbesitzervereinen der corporative Beitritt auf das wärme empfohlen wird. Die Versammlung beschloß ferner, daß der Verband mit einem Jahresbeitrage von 100 Mark der Vereinigung beitritt. Für den Verband selbst von größter Wichtigkeit war die vom Verbandsvorstand beantragte Anstellung eines Verbandssekretärs und dadurch nötig werdende Erhöhung der Mitgliederbeiträge für das Einzelmitglied von 5 Pfennig auf 15 Pfennig. Schließlich wurde der heftig bekämpfte Antrag mit 61 gegen 42 Stimmen angenommen. Einige Vereine drohten mit dem Austritt, während der Dresdner Verein einen Extrabeitrag von 500 Mark in Aussicht stellte. Als die Gemeinde-, Kirchen- und Schulsteuerosten zur Besprechung kamen, war die Zeit weit vorgeschritten, so daß der Referent, Schuldirektor a. D. Schmidt-Dresden, sich sehr kurz fassen mußte. Die von ihm beantragte Resolution wurde angenommen. Darauf erklärte der Verbandsstag: „Die gerechte Steuerform auch für Gemeindebedürfnisse ist und bleibt die Einkommensteuer. Jede Sonderbesteuerung des Haus- und Grundbesitzes zu Gemeinde-, Kirchen- und Schulzwecken ist eine Ungerechtigkeit, deren baldige Beseitigung mit allen gesetzlichen Mitteln anzustreben ist; die Besitzwechselabgabe ist nur in derselben Höhe zu erheben, wie sie beim Besitzwechsel beweglicher Vermögensobjekte (Wertpapiere) erhoben wird. Eine Wertzuwendung vom bebauten Grundbesitz ist zu bekämpfen, wenn sich diese Besteuerung nicht auf alle übrigen Vermögensobjekte erstreckt.“ Als Versammlungsort für 1907 wurde Großenhain gewählt.

Hohenstein, 12. Juni. Eine Dame aus Stuttgart fuhr mit ihren beiden Kindern hier mit dem 1/8 Uhr Schnellzug durch. Auf freier Strecke, unweit des Logenhauses, stürzte das eine Kind, ein sechsjähriges Mädchen, aus dem Coups. Die danebenstehende Mutter sprang in der Aufregung nach. Schwer verletzt wurden beide auf dem Nebengleise gefunden. Die Mutter hat eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen; das Kind einen Schlüsselbeinbruch. Verleihungen am Kopf und an den Händen. Beide Verletzte wurden in das hiesige Krankenhaus gebracht.

Gotha, 11. Juni. Der Besitzer des Gasthauses zum Weißen Ross, namens Ritter im nahen Apfelstädt, der seit längerer Zeit verwitwet ist, bereitete am Freitag für seine Hausgenossen das Mittagessen, bestehend in Erbsen mit Schinken. Um die Erbsen recht weich zu bekommen, plägte er ihnen nach bekannter Weise einige Messerspitzen scharfes Patron beizumengen. Auch am Freitag fragte er das Dienstmädchen nach dem „weißen Pulver“ und machte davon den gewohnten Gebrauch. Der Knecht des Hauses, der vor den übrigen Hausgenossen sein Mittagessen einnahm, verspürte alsbald ein heftiges Unwohlsein, dem aber keine Bedeutung beigelegt wurde. Es zeigten sich darauf zu Tische der Wirt, dessen Bruder, das Dienstmädchen, der Einwohner Hartung aus Apfelstädt und eine am Oste weilende Frau Eichler aus dem Nachbardorf Wölfis. Auch diese fünf Personen erkrankten alsbald an auffälligen Symptomen unter qualvollen Schmerzen. Der herbeigefeuerte Arzt fand abends den 79-jährigen Einwohner Hartung bereits als Leiche. Als am Sonnabend vormittag die Gerichtskommission aus Gotha eintraf, stand man zunächst vor einem Rätsel. Der Wirt wollte nicht mit der Sprache heraus. Schließlich ließ er sich herbei, das weiße Pulver zu holen, von dem er in der Meinung, es sei Patron, den Erbsen beigemengt hatte. Die beiden beamteten Aerzte stellten alsbald fest, daß das Pulver Arsenik war. Am Sonnabend mittag ist auch der 63-jährige Bruder des Wirtes den Folgen der Vergiftung erlegen. Die übrigen jüngeren Personen liegen schwer krank darunter, doch ist Hoffnung auf die Erholung ihres Lebens vorhanden.

Teplitz, 8. Juni. Bei der nächtlichen Platzkatholiken und der katholischen Geistlichkeit um zwei Exemplare vermehrt worden. Die k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien hat in ihrer letzten Sitzung den Weltgeistlichen Professor Alois Musil in Olmütz und den Ordensmann P. Wilhelm Schmidt in Sankt Gabriel bei Mödling auf Grund ihrer wissenschaftlichen Leistungen zu korrespondierenden Mitgliedern ernannt. Der erstere ist ein hervorragender Kenner der semitischen Sprachen und hat sich besonders durch wertvolle Beiträge zur semitischen Erigraphie (Quellschriftenfunde) und Topographie Arabiens, speziell des alten Moab und Edom verdient gemacht. Der zweite, Mitglied der Gesellschaft vom göttlichen Wort, ist ebenfalls Philologe und hat seiner Wissenschaft durch gründliche Bearbeitung der Sprachen der sogenannten Naturvölker ausgezeichnete Dienste geleistet. Er ist auch Herausgeber der Zeitschrift „Anthropos“, durch welche er den katholischen Missionären aller Nationen ein Organ für ihre linguistischen und ethnographischen Forschungen geschaffen hat. — Die Phrasentritter des Liberalismus werden aber doch bei ihren „Dunkelmänner“ Gedächtnis bleiben. Das ist ihr eisernes Inventar.

Blinn, 10. Juni. Angesichts des Geständnisses Göbelts hat nun auch die Gattin des ermordeten Privatiers Schneider ihr teilweise Geständnis ergänzt. Sie gestand, dem Göbel vor der Ausführung des grausigen Verbrechens Strümpfe über beide Arme gezogen zu haben, damit sich dieser nicht mit dem Blute seiner Opfer beflecke. Ferner gestand die Schneider, daß sie zu Göbel, bekanntlich dem Verlobten ihrer Tochter, in Beziehungen stand. Der Prozeß gegen das Wörderpaar wird im September vor dem Oberlandesgericht stattfinden.

Hohenegg. Der Kassierer des Gräf. Claryschen Jean-Jakob-Schachts Ernst Zueila wurde, als er aus dem Bureau nach Hause gehen wollte, von einem bisher unbekannten Manne durch vier Revolverschläge meuchlings ermordet. Der Täter, vermutlich ein entlassener Arbeiter, wurde verfolgt, entkam jedoch.

### Bermischtes.

Ein Reichstagsabgeordneter als Stifter. Der „König. Volkszg.“ zufolge hat der Reichstagsabgeordnete Müller-Gulda (Bzr.) abermals für den Kreis Gulda eine Stiftung von 100 000 Mark gemacht, die dazu dienen soll, die Aufnahme krankhafter Kinder armer Eltern in eine Kinderheilanstalt zu ermöglichen.

Die Springprozession in Echternach, bei der diesmal die Überführung der Gebeine des Friedens-

apostels Willibrordus von der alten Pfarrkirche nach der neuen Basilika stattfand, hatte über 20 000 Teilnehmer, darunter die Bischöfe von Regensburg, von Augsburg, von Ulm und Bischof Schweberg aus Nordamerika. 136 Geistliche, 3045 Männer und 436 Frauen nahmen daran teil.

V Kinder als Zeugen vor Gericht. In diesem Kapitel zitiert die „Apologetische Rundschau“ eine Reihe interessanter Fälle: Ein Kaufmann wurde in Berlin von einem 13jährigen Mädchen nach der Uhr gefragt. Er gab dem Kind Bescheid und sah dabei in väterlichen Wohlwollen an das Kind. Daraus entstand die Anklage wegen Sittlichkeitsverbrechens. Der Staatsanwalt plädierte noch am Schluß der Beweisaufnahme für schuldig und beantragte 9 Monate Gefängnis, trotzdem die Verhandlung ergeben hatte, daß der betreffende Herr tadellos und ehrenhaften Charakter ist. Nur der Auslage des Klägerschreibers, daß das Mädchen läufig und unglaublich sei, veranlaßte er seine Freispruch. — Ein Student in Braunschweig wurde auf die Aussage eines 12jährigen Mädchens hin als Sittlichkeitsverbrecher verhaftet. Nachher gestand das Kind, daß es die Sache erfunden, um sein langes Ausbleiben zu entschuldigen. Man eilte, um den Studenten zu befreien, der, von Verzweiflung geplagt, sich erhängt hatte.

In Wien erstickte ein Student vor den Augen der Richter, als sie das Schuldig über ihn sprachen, mit dem Schwur auf den Lippen, daß er das betreffende Mädchen noch nie gesehen. Der junge Mensch sah im Augenblick, als er das „Schuldig“ hörte, all seine Hoffnungen zerstört. — Ein 15jähriges Mädchen entließ ihren Eltern, trieb sich in Berlin herum und machte sich an einen Monteur J. heran, der sie aus Mitleid seinen Verwandten zuführte. Zum Dank beschuldigte sie J., er habe sie im Eisenbahnwagen vergewaltigt. Zum Glück stellte sich's bald heraus, daß die Anschuldigung erfunden sei. Das Kind wurde am 15. Mai vor der Berliner Strafkammer III zu einer Woche Gefängnis verurteilt und der Erziehungsanstalt zum guten Hirten übergeben. — Vor etwa zwei Jahren wurde ein Soldat von einem 11jährigen Bauernmädchen beschuldigt, er habe sich unsittlich an ihm vergangen. Das Mädchen schilderte den angeblichen Vorgang, der sich beim Viehhüten ereignet haben sollte, mit der größten Ausführlichkeit unter Angabe von Details, deren Kenntnis man bei einem so jungen Kind eines kleinen Dorfes nicht für möglich halten sollte. Es wollte auch sofort den betreffenden Soldaten bestimmt wiedererkennen. Dennoch stellte sich die gängliche Grundlosigkeit der Anklage heraus. Wie eine weitere Untersuchung des Falles ergab, handelte es sich offenbar um eine Halluzination des früh entwinkelten Kindes. — Auf der einen Seite bedroht also die Lüge aus Kindesmund auch den ehrenwertesten Mann; wollte man aber andererseits den Sohn aufstellen: Kinder verdienen in diesem Punkte keinen Glauben, dann wären die heranwachsenden Mädchen jedem Rüffling preisgegeben. Jedenfalls ist die Selbsthilfe, d. h. die größte Vorsicht im Verkehr mit Mädchen, die leiste Schutzwaffe. Es gehen aus Streichen der Kerze Vermehrungen hervor, die auf einen weiteren Schutz der Männer hinziehen, ohne den Schutz der Kinder aufzugeben. Herr Scheiner Medizinalrat Professor Eulenburg, Berlin, schrieb einer Berliner Zeitung im Anschluß an den zuerst erwähnten Fall: „Es ist zu verlangen, daß in allen Fällen, wo es sich um eine von Kindern ausgehende Bezichtigung wegen Sittlichkeitsverbrechen handelt, zunächst und jedenfalls schon im Stadium der Voruntersuchung eine gerichtsärztliche Exploration der bezichtigenden Kinder von Amts wegen vorgenommen werde. Erst wenn diese ein einwandfreies negatives Resultat ergibt, darf der Bezichtigung weitere Folge gegeben werden und darf es zur Einleitung des Strafverfahrens und zur Hauptverhandlung überbreitet kommen. Die Aussagen von Eltern, Lehrern, Geistlichen u. s. w. über die Glaubwürdigkeit der betreffenden Kinder können allein nicht immer genügen, da auch diese sich, wie vielleicht Erfahrungen ergaben, in diesem Punkte nur zu oft einer holden Läufung hingeben. Hysterisch veranlaßte Kinder z. B. (deren Zahl nicht gering ist) sind unter allen Umständen absolut unglaublich.“

Wieder zwei „Dunkelmänner“. Wie man erfährt, ist die Galerie der „Dunkelmänner“ aus den Reihen der katholischen Geistlichkeit um zwei Exemplare vermehrt worden. Die k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien hat in ihrer letzten Sitzung den Weltgeistlichen Professor Alois Musil in Olmütz und den Ordensmann P. Wilhelm Schmidt in Sankt Gabriel bei Mödling auf Grund ihrer wissenschaftlichen Leistungen zu korrespondierenden Mitgliedern ernannt. Der erstere ist ein hervorragender Kenner der semitischen Sprachen und hat sich besonders durch wertvolle Beiträge zur semitischen Erigraphie (Quellschriftenfunde) und Topographie Arabiens, speziell des alten Moab und Edom verdient gemacht. Der zweite, Mitglied der Gesellschaft vom göttlichen Wort, ist ebenfalls Philologe und hat seiner Wissenschaft durch gründliche Bearbeitung der Sprachen der sogenannten Naturvölker ausgezeichnete Dienste geleistet. Er ist auch Herausgeber der Zeitschrift „Anthropos“, durch welche er den katholischen Missionären aller Nationen ein Organ für ihre linguistischen und ethnographischen Forschungen geschaffen hat. — Die Phrasentritter des Liberalismus werden aber doch bei ihren „Dunkelmänner“ Gedächtnis bleiben. Das ist ihr eisernes Inventar.

### Kirchlicher Wochenkalender.

#### Gottesdienstordnung.

St. Laurentiuskirche zu Radeberg: 9 Uhr Predigt, Hochamt, Prozession, 1/3 Uhr Vesper. — Sonnabend: Fest des hl. Bonno: 1/4 Uhr hl. Messe mit Segen, 1/8 Uhr abends Segensandacht.

Annaberg: Sonn- und Festtag fehlt 1/10 Uhr: Hochamt mit Predigt; nachm. 1/3 Uhr Andacht mit Segen; 3 Uhr Ton-geleghenheit. Sonntagsfeier 8 Uhr hl. Messe, Mittwochs 1/8 Uhr Schulmesse. (Telefon-Nummer 402)

St. Marien Werden: Fest 8-8 Uhr Beicht und Kommunion-gelehrtheit in der Hausskapelle, ab 1/2 Uhr im Gasthofe Leubnitz, woselbst um 1/10 Uhr Hochamt und Predigt, abends 6 Uhr Segensandacht in der Hausskapelle.

#### Büchertisch.

Die kathol. Kirche in japanischer Beleuchtung.

Es konnte nicht ausbleiben, daß die päpstliche Gesandtschaft in

Tokio in den japanischen Tagesblättern und Zeitschriften eifrig debattiert wurde, daß dabei die labländigen Ansprüche der gebildeten Japaner über Kapit, Kirche und Kathol. Mission deutlicher hervortraten. Das „Jubiläum der Katholischen Missionen“ (Freiburg, Herder, jährlich 100.) bietet einen interessanten Blumenstrauß dieser Ausflüsse. Allgemein wurde die Sendung eines päpstlichen Gesandten als nationale Ehre, als Anerkennung der Größe Japans empfunden, die um so höher einzuschätzen sei, da sie von so hoher Stelle ausgehe, „von dem großen König der geistlichen Welt“ (Fiji Shimpō), „dem höchsten Vertreter der Religion“ (Shukyōkai). Manche Artikelschreiber zerstritten sich die Köpfe über die mutmaßlichen Ziele und Absichten der päpstlichen Sendung. Sie einen ruhen auf Errichtung einer Katholikatur in Tokio, andere erzählten, es handle sich auch darum, die französische Missionspräide durch die englische zu überzeugen, wieder andere wollten wissen, der Papst gehöre das Missionsprotectorat Frankreich zu nehmen und einer anderen Stadt vielleicht gar dem Milde selbst zu übertragen. Einige Blätter waren mitgrau über den Einflusspolitik des Kathol. — Der buddhistische „Shukyōkai“ bedauert, daß die französischen katholischen Missionäre wegen ihrer „Sprudigkeit und Abreißlosigkeit“ es bisher nicht verstanden haben, daß japanische Volk im großen zu gewinnen und wünscht, daß der Papst „einen großen katholischen Bonzen“ sende, der das rechte Antwort zu sprechen wüßte. Kurz, die Blätter sind sehr plausibel und instruktiv wie so manches andere, was das Jubiläum bringt.

### Berlangen Sie die kostenlose Zusendung

von

### Probenummern

der

### „Sächsischen Volkszeitung“.

#### Eingesandt.

1. Tatsache: Ein evangelisch-lutherischer Gemeindevorstand eines größeren Dorfes in der Oberlausitz weigert sich, dem zuständigen katholischen Seelsorger auf höflichstem Weise hin die Namen der in diesem Orte wohnhaften Katholiken anzugeben resp. einzeln oder abschreiben zu lassen (selbst bei Angebot einer Geldentschädigung für diese Mühselwaltung).

2. Tatsache: Die katholischen Gemeindevorstände bzw. Bürgermeister von katholischen Ortschaften in der Oberlausitz, bei deren Umfrage gehalten wurde, haben sich niemals geweigert und werden es niemals wagen, sich zu weigern, dem zuständigen evangelisch-lutherischen Seelsorger auf einfaches Verlangen hin, mag dieses auch Monat für Monat oder Jahr für Jahr an sie gerichtet werden, die Namen der in ihrem Orte wohnhaften Protestanten anzugeben?

Diese zwei angeführten Tatsachen berechtigen zu folgenden Anfragen, welche der Einhaber der Löblichen Redaktion der „Sächsischen Volkszeitung“ zur öffentlichen Beantwortung im „Briefstaken“ vorlegen möchte.

3. Ist ein Vorsteher einer Gemeinde von Rechts wegen verpflichtet, oben befragt Aufführung zu geben?

4. Würde einem auf diese Sachen sich beziehenden Ansuchen des zuständigen katholisch-kirchlichen Konistoriums stattgegeben werden müssen?

5. Anmerkung der Redaktion: Eine Verpflichtung der Gemeinde- und Ortsvorsteher zur Herausgabe von konfessionellen Verzeichnissen besteht nicht. Jedoch darf man wohl annehmen, daß auf das Ansuchen des zuständigen Pfarramtes kein Gemeindevorsteher sich weigern wird, diesem Wunsche zu entsprechen, namentlich wenn die dadurch entstandenen Schreibgebühren vergütet werden. Die zweite Anfrage wird erst am besten der geistlichen Behörden selbst unterbreitet werden müssen.

### Aus der Geschäftswelt.

Das höchste Gut des Menschen ist die Gesundheit, — die höchste Aufgabe, sich diese zu erhalten! — die Gesundheit allein bildet die Basis zum allgemeinen Wohlergehen! — Ein Hauptfaktor zur Erhaltung der Gesundheit, wie auch zum menschlichen Leben überhaupt, ist neben einer zweckmäßigen Ernährungsweise in erster Linie eine gute und häufige Luft. — Etwa seit Jahren ist das Bestreben der Industrie mit ihren Neuerungen und Verbesserungen ausschließlich auf hygienische Vorteile gerichtet gewesen, aber zur Verbesserung der Luft ist dennoch verbülliglich nur wenig getan worden. Die Grundbedeutung einer guten Luft ist Kleinigkeit, und zwar ist dieselbe gleichzeitig wichtig im Hause wie auch im Freien. — Alles, was der größte Feind der Gesundheit und Erreger zahlreicher Krankheiten ist, der Staub, zur Verbesserung dieses Lebels sind denn auch in letzter Zeit wiederholt Mittel erschienen, die aber alle neben ihren mehr oder weniger bedeutenden Vorteilen weit größere Nachteile aufzuweisen haben, meistens infolge ihrer starken Geschädigung. Mit Freuden ist es daher zu begrüßen, daß uns die neueste Zeit endlich ein Präparat gebracht hat, daß bei absoluter Geschäftigkeit alle Vorgezogene in sich vereint und dabei vom hygienischen Standpunkt aus eine ganz hervorragende Erfindung genannt werden muß. In Anerkennung dieser Tatsache wurde „Standutin“ (Fabrikat der Firma Standut-Oel-Companie Eduard Vollbehr in Dresden-A.) denn auch bereits auf der im April in Paris stattfindenden hygienischen Ausstellung mit der „Goldene Medaille“ prämiert. „Standutin“ ist ferner auch in den Ausstellungen zu London und Antwerpen vertreten, und wie wir hören, soll in der diesjährigen Dresden Kunstgewerbe-Ausstellung praktische Anwendung finden, indem es zur Staubverdünnung sowohl in den Ausstellungsräumen, als auch in den Voranlagen dienen soll. Diese Erfindung ist gerade das Bedeutendste der Erfindung, denn „Standutin“ wird mit gleichgroßem Erfolg zur gründlichen Reinigung und vollständigen Staubaufzeichnung in allen Innenräumen, sowie auch zur Bepflanzung von Stränen, Blättern und öffentlichen Autogenen verwandt. — Infolge seiner ungewöhnlich nachdrücklichen Wirkung, und da es überdies noch kostet mit Wasser verdünnt wird, ist „Standutin“ ganz außerordentlich billig, und es ist nur zu wünschen, daß sich das Fabrikat nicht nur in jedes Privathaus, sondern besonders bei großen Betrieben, in Fabriken und Gebäuden Eingang verschaffen möge. — Es wäre dies auf dem Gebiete der Volkswirtschaft ein wesentlicher Fortschritt!

5. Lamm- oder Hammelfleisch mit weißen Bohnen. Soße Versionen. 2-3 Stunden. 2 Pfund Lamm- oder Hammelfleisch werden mit etwas Suppengrün und Salz im Wasser leicht gebraten. Gleichzeitig läuft man 1-1½ Pfund weiße kleine Bohnen, die über Nacht eingeweicht und mit Kochendem Wasser abgemölt werden und langsam in Wasser nebst etwas Salz leicht köcheln. Die eine Hälfte der leicht gewordenen Bohnen stellt man beiseite, die andere röhrt man mit der Fleischbrühe durch ein Sieb. Das Fleisch schneidet man in kleine Streifen oder Scheiben, gibt es nebst den durchgeschütteten Bohnen in die Suppe, läßt alles zusammen nochmal mit 1-2 Stielchen Majoran aufkochen, schmeckt nach Salz ab, würzt mit 12 Tropfen Maggi's Würze und köchelt an. Das Gericht soll weder zu süssig noch zu scharf sein. v. B.

**Die Schweizer Molkerei u. Käsefabrik Bautzen u. Göda  
in Dresden, Pillnitzer Ecke Cranachstr.**

empfiehlt ihre  
**feinste täglich frische Tafel-Butter**  
von eigener Produktion zu billigen Tagespreisen einer geweigten Qualität.  
Ferner als Spezialität:  
Echt Emmentaler Schweizerkäse prima Sommerware à Pf. 105,-  
la. Westpreußischen Schweizerkäse à Pf. 80,-  
Feinsten vollfetten Tilsiter Weidekäse à Pf. 80,-  
sowie größte Auswahl in- u. ausländ. Käsesorten zu billigsten Konkurrenzpreisen.  
Für Restauratoren und Wiederverkäufer Ausnahme-Preise.

## Franz Trümper, Dresden-A.

Schulgutstraße 2, Ecke Holbeinsplatz  
Telephon Nr. 6102

**Egarren-Spezial-Geschäft** *en détail*  
empfiehlt sein großes Lager von Hamburger, Bremer, Westfälischen und Sächsischen ersten Firmen ca. 100 Sorten, in vorzülicher Qualität und allen Preislagen.  
Carolina Nr. 50 M 4,70  
Patricia . . . . . 54 M 4,60  
Beste Marke . . . . . 82 M 4,60  
Diplomatos . . . . . 86 M 5,60  
Neues Jählen . . . . . 56 M 5,60  
G. Embargo . . . . . 26 M 5,60  
Vorzügliche Handarbeit  
Pamso . . . . . 62 M 5,70  
Ganz vorzügliche Qualität  
Merika . . . . . 64 M 5,60  
Sehr kräft. leuchtend. Brand  
Bremer Handelskammer M 5,70  
Alte Kenner  
Pata morgan . . . . . 63 M 5,60  
Sehr leicht und pflanzt  
Nester von nur besseren Sorten,  
etwa billig, 10 Stück 45,-

### Unsere Jungs

Hervorragende Sumatra-Pflanzer (mit Guttieine) 10 Stück 60,-  
Ein jeder Raucher erhält bei Rückgabe von 10  
Gutscheinen ein Gund (10 Stück) dieser Marke  
gratis.

Zur gelt. Beachtung! Wer 50 Stück meiner  
10 Stück-Cigarettenbeutel, 100 Stück meiner 5 Stück. und 200 meiner  
3 Stück-Cigarettenbeutel einschließt, erhält ein  
Präsentlistchen mit feinen Cigaretten.  
Versand nach Auswärts franko.

## Linoleum

aus den leistungsfähigsten Fabriken, zum Belegen von  
Zimmern, Korridoren, Treppen etc.  
in größter Musteranwahl.

Einfarbig braun, pomp. rot, grün, Schiefer.  
Bedruckt in verschiedenen Qual. — Granit,  
Moiré und Inlaid (Muster durchgehend).  
Bedruckt 250, 275 und 300 cm breit.

**Linoleum-**  
Läufer — Linoleum-Teppiche  
in verschiedenen Breiten und Größen.  
**zu den billigsten  
Tagespreisen.**

Teppiche, Tischdecken, Portieren,  
Möbelstoffe, Ziegeln- und Angorafelle,  
Wachstuchdecken.

**Cocosläufer** mit Kanten,  
**Cocosläufer** ohne Kanten zum  
Belegen von Zimmern,  
in 67, 90, 100, 125 und 180 cm breit.

**Cocosmatte** in verschiedenen Qualitäten u. Größen  
zu äußersten Preisen.

**Nur solide Fabrikate.**

**Ernst Pietsch,**  
Dresden, Moritzstr. 17, Ecke Schleißgasse.  
Telephon 4070.

**Neu-Vergoldungen**  
alter Rahmen etc. etc.  
Gemälde-Reparaturen — Bilder-Einrahmungen  
Moderne Rahmen nach fünfzehn Entwürfen  
655 sowie eigenen Angaben  
gef. gesch. Neuheit. — Patent angemeldet.  
**Max Bäßler, Dresden-A.**  
Blasewitzerstraße 72. Blasewitzerstraße 72.



**Carl Frötschner**  
Dresden und Goldschmiedearbeiten  
Herrn Schreiber  
Echte Schläppchen &  
verschieden mit Gold- und Silberwaren  
Kette Ring Lederkette  
Büro für  
Lieferant an Krankenkassen.  
Postkarte von 3 Flaschen.  
Bücherkiste von 20 M. an franko.



**Hesse, Scheffelstr. 12**  
eine extra lange schwere Feder  
85 cm . . . . . 60,-  
40 cm . . . . . 1,-  
ca. 1/2 m lang 4,-

## August Scholz

Dresden  
Gr. Planenscheite, 6, part.  
empfiehlt sich zur Herstellung  
eleganter Damen-  
und Herren-Schuhe  
nach Maß. 199  
Reparaturen gut, schnell u. billig.

## Kirchenmalerei.

Spezialität:  
Altes Malverfahren.  
Ausführung in jeder Mitter u. Technik.  
Steng in Zeichnung u. Farbenfertigung.  
Photographieren und Vergolden  
von 149  
Altären, Sängeln, Statuen, Figuren

**G. Kohnle & H. Hinrichs**  
Leipzig,  
West-Straße 29.

Kostensatzliste sowie Skizzen kostenlos.  
Prima-Referenzen stehen zur Verfügung.

500 Mark werden verschenkt!



angefügte Bestellung an das Verlagsbuch Paul Claus, Berlin-Lichtenrade  
geliefert. Die Verteilung der Reichskassenscheine erfolgt sofort nach Ein-  
gang von 25 richtigen Lösungen.

Unterschreiber bestellt hiermit das Unterhaltungsalbum für M. 1,20  
durch Nachnahme.

Name: ..... Wohnort: ..... Straße: .....



**Jede Blutarme**  
wird gesund  
durch  
**C. Spielhagen**  
nur Ferdinandplatz 1  
garantiert echte  
**Portweine**  
Spanisch Delicosa  
à Fl. & 1,25 à Fl. & 1,70  
Lieferant an Krankenkassen.

Postkarte von 3 Flaschen.  
Bücherkiste von 20 M. an franko.

## ff. Kutsch- Fuhrwerk

und  
**Omnibusse**  
empfiehlt zur gesl. Benutzung  
**E. Eulitz**

Dresden-A.  
Terrassenauer 7.  
Telephon Nr. 332.

**Feine Hand-Arbeiten**  
und Stidunterricht lebt M.  
Kniße, Dresden, Binzendorf-Straße 16, III. 679

**Viel Geld u. Aerger**  
hat es schon manchen Amateur-  
Photogr. gekostet, weil er seine  
Photogr. Apparate  
und Bedienbarkeiten aus  
einem der vielen Ge-  
schäfte bezog, welche  
folgende Pachtent-  
schriften selbstkosten-  
los verkaufen. Waren  
diese selbstkosten-  
los verkaufen. Verkaufen Sie nicht, vor  
Bedarf von der zweckamtm. resell-  
und billigsten Bezugssquelle  
1. B. Herbold, Schloßstr. 26, I. Et.  
Spielhaus ersten Ranges, eine  
Präzisie gratis u. franko kommen  
zu lassen, wird. Sie manches  
Ratet gefunden. Dasselbe wird,  
auch Plana und Platten lachgemäß  
u. billig entwickelt, kopiert, re-  
schrift u. vergroßert. Reparatur-  
werkstatt für Apparate, Objektive etc.

## Paul Wüstfeld

Dresden-Gött  
Umsewitzer Str. 2

**Maler**  
und Lackierer

empfiehlt sich  
für alle in den Beruf  
einschlag. Arbeiten.  
Genauigkeit Ausführung.  
Solider Preis.

**Kunst- und Hauptschlosserei**  
Tel. 1, 826. (mit Motorbetrieb) Tel. 1, 826.  
**Johann Rublic, Dresden-Alstt**  
Nr. 10 Schnorr-Sitz. Nr. 10.  
Ausführung von  
Gebäuden, Eisenleiteranlagen u. Handtelegraphen.  
Anfertigung von  
Geländern, Treppen, sowie allen Schlosserarbeiten.  
Reparaturen werden prompt ausgeführt.

**Musikalien**  
aller Art, Neuhheiten in Salon-, Tanz- und Lieder-  
Albums, Harmonika etc. empfiehlt 57  
**Heinrich Posseit,**  
Dresden-A., Marienstraße 3, nächst König-Johann-Straße.  
Versand nach auswärts. Kataloge gratis und franco.

**Fein-Bäckerei**  
von  
**Hugo Morgner**  
Dresden-A., Wettinerstr. 25  
empfiehlt  
täglich 16 Sorten frischen Kaffeekuchen, Torten, Baum-  
kuchen, Tee- und Weingeback, Fruchtkuchen, Bäckerei.  
Backwaren und Zwieback.  
**ff. Pfannkuchen und Blätter.**  
Frühstück frei ins Haus.

**PIETÄT**  
UND  
**HEIMKEHR**

Größte, beste und billigste Beerdigungs-Anstalten  
in Dresden und Umgebung.  
Eigene Sarg-Fabrik und Magazine.  
**Trauerwaren-Magazin.**  
Man vergleiche die Tarife.  
Die Rechnungen werden nur nach  
bestelllich eingerichteten Tarif  
aufgestellt u. abgestempelt. Nicht  
abgestempelte Rechnungen sind  
zurückzuweisen.

**Rud. Mintzlaff, Sattlermeister**  
Gegr. 1883. Dresden, 11 Wettinerstr. 11. Gegr. 1883.  
**Reiseartikel.**

**Paul W. Klier**  
gr. Plauensche  
Str. 14, Dresden.  
spezialist für eingehende  
Fußbekleidung nach  
Maß. — Anfertigung  
von orthopädischer  
Beschlebung. —  
Telephon: Nr. 7827.  
Prämiert mit dem ersten Preis.

**August Glau**  
**Braunschweiger**  
**Wurst-Fabrik**  
Dresden, An der Frauenkirche 21  
empfiehlt seine  
**Wurst- u. Braten-Ausschnitte**  
sowie  
**diverse Salate**  
zu zivilen Preisen.  
Lieferung frei ins Haus zu jeder Tageszeit.